

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 8

Preis: 56 Ft

Budapest, 22. Feber 2002

Unterkommission für Kultur tagte in Baja

Die zur Verfügung stehenden Mitteln werden zwar planmäßig auch in diesem Jahr um zehn Prozent zurückgefahren, doch die wichtigsten Projekte werden ohne Abstriche realisiert. Auch dies stand im Fazit der Sitzung der für die Ungarndeutschen und die deutsche Sprache in Ungarn zuständigen Unterkommission der Deutsch-Ungarischen Gemischten Kulturkommission. Die Sitzung fand am Montag dieser Woche in Baja statt. Der Unterkommission gehören in Deutschland die Vertreter mehrerer Ministerien und anderer Organisationen an, darunter das Auswärtige Amt, das Innenministerium und Vertreter der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Budapest; aus Ungarn sind es das Bildungs- und das Außenmi-

nisterium, das Minderheitenamt und die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

Bei den Verhandlungen im Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja ging es vor allem um jene Projekte, die vom Auswärtigen Amt im Jahre 2002 und 2003 gefördert werden, aber auch um verschiedene Stipendienmöglichkeiten und um den Schüleraustausch. Besprochen wurden auch die Stipendienangebote des Goethe-Instituts – dessen Vertreter ebenfalls an den Verhandlungen teilnahmen –, die verschiedenen Sprachkurse und auch die Fortbildungsmaßnahmen für Lehrer im In- und Ausland. In die Zuständigkeit der Unterkommission gehören auch Projektförderungen und Gerätespenden von ifa, dem Institut für Aus-

landsbeziehungen mit Sitz in Stuttgart und die Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Insgesamt bilden diese Bereiche einen sehr bedeutenden Teil der deutschen Förderungen, die für Ungarn und die Ungarndeutschen gedacht sind.

Die Ungarndeutschen vertraten LdU-Vorsitzender Otto Heinek (lesen Sie unser Gespräch mit ihm auf Seite 3), Vizevorsitzende Frau Dr. Elisabeth Knab und der Leiter der LdU-Geschäftsstelle, Albert Koncsek in der Verhandlungsgruppe. Die Verhandlungen der Unterkommission finden jedes zweite Jahr statt, und dementsprechend werden auch die Eckpunkte der Projektplanung für zwei Jahre festgelegt.

Char

Aus dem Inhalt

Minderheiten in den Regionen

„Integration der Minderheiten bedeutet, daß ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Traditionen und sie selbst, die Menschen, ebensolche Bestandteile der Gesellschaft sind wie jeder andere und alles andere auch“, sagte Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach in seinem Vortrag „Effektive Beteiligung der Minderheiten am öffentlichen Leben der Region“ auf einer Konferenz in Szegedin.

Seite 2

Die Traditionspflege der Ungarndeutschen im XVIII. Bezirk

Seit einigen Jahren haben die Ungarndeutschen im XVIII. Bezirk der Hauptstadt die Deutsche Selbstverwaltung. Sie hatten den Wunsch, eine deutsche Nationalitätengrundschule zu gründen, so ist eine traditionsreiche Grundschule in Pestszentlőrinc seit 1996 als Nationalitätengrundschule tätig. Die Deutsche Selbstverwaltung im Bezirk unterstützt mit voller Kraft die Schule und das kulturelle Leben der Ungarndeutschen.

Seite 3

Márton Kalász: Dezimierungszettel (9. Fortsetzung)

Seite 5

Erste richtige Spielstätte von Pesth: Deutsches Theater

In der Geschichte der Pesther deutschsprachigen Bühnen gibt es zwei Jahrestage, an die erinnert werden sollte. Der erste betrifft die Einweihung des Deutschen Theaters, die vor 190 Jahren vonstatten ging. Das erste auch ursprünglich für Theaterzwecke gedachte Gebäude wurde am 9. Februar 1812 auf dem Theaterplatz, heute Vörösmarty tér, eingeweiht. Das zweite Ereignis fand 35 Jahre später am 2. Februar statt und ist allerdings mit dem Niedergang des größten Theaters im deutschsprachigen Raum verbunden. An jenem Tag von 1847 ist es völlig ausgebrannt.

Seite 11

Ausschreibung des Bildungsministeriums

Seite 16

Tägliche Mahlzeit gesichert



Michael Surányi, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, und Bürgermeister Josef Fallmann mit dem Kleinbus



Der örtliche Chor gab seiner Freude über den Bus musikalisch Ausdruck

„Essen auf Rädern“ heißt ein neues Projekt der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU), das in den vergangenen Wochen bereits in zwei Regionen gestartet wurde. Nachdem kurz zuvor die Mohatscher Deutsche Selbstverwaltung einen Kleinbus zum Ausfahren warmer Mahlzeiten erhielt (NZ 6/2002), wurde der zweite am 12. Februar in der Gemeinde Lókút/Lokut im Komitat Wesprim übergeben.

Die Idee des Projektes entstand seinerzeit im Sozialausschuß der LdU unter dem Vorsitz von Dr. Michael Józán-Jilling und besteht darin, daß man mit einem Kleintransporter solche Menschen mit dem täglichen Essen beliefert, die sich selbst kaum mehr versorgen können. Ebenso sollen auch die Medikamente beschafft und Einkäufe getätigt werden. Finanziert wurden die zwei Busse vom Bundesministerium des Innern in Bonn, sie bilden das Eigentum der jeweiligen Deutschen Selbstverwaltung, doch für

alle Betriebskosten kommt der Gemeinderat auf. Die Ungarndeutschen können die Busse zusätzlich auch für kulturelle und ähnliche Zwecke benutzen.

Bei der Übergabe in Lokut bestätigte der Vorsitzende des Komitatsverbandes Deutscher Selbstverwaltungen in Wesprim, Dr. Wendelin Albert, erneut, daß die LdU nach den großen Anstrengungen in Sachen Kultur- und Sprachpflege nun auch in der Lage sei, sich sozialen Aufgaben zu widmen. Er lobte das Projekt der Lokuter und meinte, die Idee sei so gut, daß man vorhabe, auch in der Stadt Wesprim selbst einen ähnlichen Dienst einzuführen.

Daß der Kleinbus in Lokut im richtigen Ort ist, bestätigten auch Bürgermeister Josef Fallmann und der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Michael Surányi. In Lokut und in den drei anderen am Projekt beteiligten Gemeinden – Háschad-Jitjankut/Hárskút, Pénzesgyőr und Nagyesztergár/Großbestegai –

werde es an die 100 Personen geben, die man mit dem Mittagessen versorgen werde. Obwohl die Gemeinde für die Betriebskosten des Kleinbusses aufkommen wird, bedeutet es auch eine Entlastung für die Gemeindekasse, da eine ähnliche Dienstleistung bisher in der Stadt Sirtz/Zirc für teures Geld bestellt werden mußte. Bezahlt wird für das tägliche Essen je nach der Höhe der Rente oder des sonstigen Einkommens, aber nicht mehr als 261 Forint. Ein mehr als akzeptabler Preis für heutige Verhältnisse, der Unterschied zu den eigentlichen Kosten wird vom Gemeinderat getragen.

Die Busübergabe, der auch der Regionalbüroleiter der LdU in Wesprim, Franz Heilig, der Vertreter des Regionalen Entwicklungsrates László Mihajlovics und der Notar der deutschen Partnergemeinde Hebertshausen, Heinz Säger, beiwohnten, wurde vom örtlichen deutschen Chor mit einheimischen Weisen verschönt.

Char

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77

Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 02-0337

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Minderheiten in den Regionen

„Integration der Minderheiten bedeutet, daß ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Traditionen und sie selbst, die Menschen, ebensolche Bestandteile der Gesellschaft sind wie jeder andere und alles andere auch“, sagte Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach in seinem Vortrag „Effektive Beteiligung der Minderheiten am öffentlichen Leben der Region“ auf einer von der städtischen Selbstverwaltung, der Vereinigung Szegediner Nationalitätenselbstverwaltungen und dem örtlichen Nationalitätenverband in Szeged in veranstalteten Konferenz. In Relation Minderheiten sei ein andersartiges öffentliches Denken vonnöten, meinte er, denn wer die Minderheiten nur auf der Ebene des Wortes für einen organischen Bestandteil der Gesellschaft halte, für den sei diese Frage „nur ein Skansen, eine nette Angelegenheit“, und der würde die Sache damit abtun, „wenn von ihnen die Rede ist, können sie sich ja zu Wort melden“. Das jedoch sei keine Integration, sondern Minderheitenghetto, unterstrich Kaltenbach. Sollte sich die öffentliche Denkweise bezüglich Integration der Minderheiten nicht ändern, würde es wahrscheinlich auch nicht wirklich von Bedeutung sein und eine Rolle spielen, ob sie effektiv am öffentlichen Leben der Regionen teil-

nehmen oder nicht. Der Ombudsmann verwies darauf, daß die Minderheiten auch auf solch spezifischen Gebieten des öffentlichen Lebens der Regionen wie Kultur und kulturelle Unternehmungen wirkungsvoll beteiligt sind können. Wollte man die Zusammenarbeit, müsse man ihnen die Möglichkeit bieten, und dies nicht nur jährlich einmal mit der Veranstaltung eines Nationalitätentages, sondern im kulturellen Alltag.

Die Gebietsentwicklung sei ein weiteres Zusammenarbeitsfeld, obwohl sie auf den ersten Blick nicht minderheitenspezifisch zu sein scheine. Das stimme aber nicht, denn bei der Verteilung der einschlägigen Ressourcen müssen auch die Minderheiteninteressen in Erscheinung treten, betonte Dr. Jenő Kaltenbach auf der Konferenz.

Die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt informierte auf dem Forum darüber, daß sich in Szeged die Nationalitäten in Vereinen zusammenschließen und bei den Kommunalwahlen 1998 neun Nationalitäten Minderheitenselbstverwaltungen gründeten. Im Vergleich zu den anderen Großstädten Ungarns stehe die Stadt an der Theiße hinsichtlich Nationalitätenvielfalt und kulturellem Reichtum hinter Budapest an zweiter Stelle.

Hochwertige Gerätespende für Szegediner Uni

Einen Laser Doppler Perfusionsmonitor für Gewebedurchblutungsmessungen sowie eine elektrophysiologische Meßstelle zur Hirnforschung im Gesamtwert von rund 10 Mio. Forint hat der Kulturattaché der Deutschen Botschaft, Ralf Krautkrämer, im Auftrag der Alexander von Humboldt-Stiftung am Dienstag dieser Woche dem Rektorat der Universität Szeged in übergeben. Weiterhin überreichte er im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) dem Fachbereich Germanistik der Fakultät für Lehrerbildung ein computergesteuertes Sprachlabor im Wert von 3,7 Mio. Forint. Dieser Fachbereich wird unter Anleitung der Wissenschaftlerin Frau Dr. Andrea Molnár mit dieser hochmodernen Anlage Deutschlehrer am Umgang mit den neuen Medien ausbilden.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat die Geräte mit Finanzmitteln der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellt. Sie sollen die Fortführung von in Deutschland begonnener Forschungsarbeiten der beiden ungarischen Wissenschaftler Dr. Mária Dux (Institut für Physiologie) und Dr. Tamás Farkas (Lehrstuhl für vergleichende Physiologie) ermöglichen und auch Studenten mit dieser modernen Technik vertraut machen.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglicht u. a. ausländischen

hochqualifizierten Wissenschaftlern im Rahmen eines von ihr finanzierten Stipendiums die Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten an deutschen Forschungseinrichtungen. Diese Förderung der internationalen Kooperation stellt einen wichtigen Aspekt der deutschen Forschungspolitik dar. Auch nach Ablauf des Forschungsstipendiums werden die Stipendiaten von der Stiftung weiterbetreut, indem sie ihnen zum Beispiel Geräte zu Forschungszwecken zur Verfügung stellt.

Auch DAAD unterstützt ehemalige Stipendiaten bei der Fortführung ihrer Forschungs- und Lehrarbeit in Ungarn mit Gerätespenden und leistet damit einen Beitrag zur allgemeinen Wissenschaftsförderung und zur internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit.

Im September Unterrichtsstart

Die Andrassy Gyula Deutschsprachige Universität wird im September den Unterricht im 1864 erbauten Schloß Festetics in Budapest aufnehmen, das im Rahmen einer 1,4-Milliarde-Forint-Investition derzeit restauriert und den Anforderungen entsprechend – Bibliothek, Vorlesungssäle usw. – umgebaut wird. Gegenwärtig erfolgt die Auswahl der Dozenten. Von den an der Universität lehrenden zwölf Professoren werden sieben Ungarn sein und die anderen aus Einrichtungen in Österreich und Deutschland kommen. Danach erfolgt die Wahl des vorläufig provisorischen Rektors.

75 Personen zu gleichen Teilen aus Ungarn bzw. anderen mitteleuropäischen und deutschsprachigen Ländern können ihr postgraduales Studium hier aufnehmen und unter den Fächern Vergleichende Staats- und Rechtswissenschaften, Internationale Beziehungen und Mitteleuropastudien wählen. Melden können sich jene, die einen Universitätsabschluß vorweisen können sowie Deutsch- bzw. Englischkenntnisse haben.

Die Andrassy Gyula Deutschsprachige Universität entsteht auf Initiative des ungarischen und des bayerischen Ministerpräsidenten. Grünes Licht für ihre Etablierung in Budapest gab ein Beschluß der Regierung im April 2001. Träger ist die Gemeinnützige Stiftung für die Budapester Deutschsprachige Universität.

Helikon-Schloßmuseum

Mit über 203 000 Besuchern (davon 60 Prozent Ausländer) und 300 Millionen Forint Einnahmen schloß die Gemeinnützige Gesellschaft Schloßmuseum Helikon in Keszthely ihr fünftes und zugleich erfolgreichstes Jahr. Dank der für diese Einrichtung besten Betreiberform, nämlich gemeinnützige Gesellschaft, konnten gewisse Rekonstruktionsinvestitionen getätigt werden wie die Erneuerung der einstigen Ybl-Reitschule und die Restaurierung des von Eiffel ausgeführten Palmenhauses; für das Kutschenmuseum, das im Herbst eröffnet wird, konnten 41 Fahrzeuge gekauft werden.

In diesem Frühjahr wird ein weiteres Projekt in Angriff genommen, das Anlegen eines Botanischen Gartens des Plattenseeraumes, der über 180 geschützte Pflanzen verfügen wird.

Eine Reihe von Ausstellungen wie die berühmte Mineraliensammlung von Júlia Festetics und Veranstaltungen z. B. ein internationaler Gesangs- und Musik-meisterkurs mit öffentlichen Konzerten gehören im sechsten Jahr des Bestehens des Schloßmuseums auch zu publikumswirksamen Ereignissen.

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Die Traditionspflege der Ungarndeutschen im XVIII. Bezirk Budapests



Der Chor und die Tanzgruppen sind Bestandteil des kulturellen Lebens der Ungarndeutschen in Pestszentlőrinc.

Seit einigen Jahren haben die Ungarndeutschen im XVIII. Bezirk die Deutsche Selbstverwaltung. Sie hatten den Wunsch, eine deutsche Nationalitätengrundschule zu gründen, so ist eine traditionsreiche Grundschule in Pestszentlőrinc seit 1996 als Nationalitätengrundschule tätig. Die Deutsche Selbstverwaltung im Bezirk unterstützt mit voller Kraft die Schule und das kulturelle Leben der Ungarndeutschen.

Neben der Deutschen Selbstverwaltung ist die Tätigkeit des Vereins der Ungarndeutschen Bürger ein weiterer Beitrag zur Pflege der Traditionen und der Kultur. Seit kurzer Zeit hat auch Pestszentlőrinc eine deutsche Nationalitätengrundschule.

Die Schule in Pestszentlőrinc hat sich außer einem Sprachunterricht von hohem Niveau die Kultur- und Traditionspflege der Ungarndeut-

schen zum Ziele gesetzt. Sie hat eine zwölfjährige Partnerschaft mit einer bayerischen Hauptschule in Marktoberdorf. Die Schüler können in muttersprachlicher Umgebung Deutsch üben. Von großer Bedeutung ist aber auch, die einheimischen Bräuche und Traditionen kennenzulernen. Nicht nur im Ausland, sondern auch in Ungarn hat die Schule gute Kontakte zu den Ungarndeutschen und zwar zu Ratka/Rátka und Wetschesch/Vecsés. Die Tanzgruppen dieser deutschen Nationalitätengrundschulen traten bei den Nationalitätentagen stets mit ihrem reichen Repertoire auf.

Die besten Schüler haben seit 1993 Sprachprüfungen für die Grundstufe (30) und die mittlere Stufe (20) abgelegt. Die Teilnahme an verschiedenen Sprach-, Gedicht- und Prosa- oder Laienspielwettbewerben im Land, in der Hauptstadt und im Bezirk, bei denen die Schüler großartige Erfolge erzielten, ist den begeisterten Lehrerinnen zu verdanken. Die Schauspielgruppe

der Schule konnte in Anerkennung ihrer Leistungen beim hauptstädtischen Rezitationswettbewerb zusammen mit Schülern aus Tarian/Tarján und Wesprim/Veszprém sowie Kelebia eine Woche im Jugendlager von Waschludt/Városlöd verbringen. Unter der Leitung von Dramenpädagogen studierten sie das Stück „Mausical“ ein.

Die Schule kann sich jedoch nicht nur Tanzgruppen, sondern auch eines Chores rühmen: Die Leitung hat Frau Éva Paulik, geborene Karcagi. Zahlreiche Auftritte in der Schule, im Bezirk, in der Hauptstadt, in Österreich, in Deutschland, die Mitwirkung bei Schwabenbällen und Festen sind bereiter Beweis für sein Können. Bei Qualifizierungswettbewerben hat der Chor silberne und goldene Diplome erhalten. Beim hauptstädtischen Volksmusikwettbewerb wurden einem Duo und dem deutschen Volksliedkreis von Pestszentlőrinc, so nennt sich der kleinere Chor der Schule, goldene Diplome zugesprochen.

Maria Császár

Sprache hat Vorrang

Gespräch mit Otto Heinek

NZ: Herr Heinek, wo lagen für Sie die Schwerpunkte bei den Verhandlungen der deutsch-ungarischen Unterkommission?

O. H.: Der Schwerpunkt in der Arbeit dieser Unterkommission ist natürlich die Sprache. Deshalb freut es mich ganz besonders, daß im Sommer wieder 75 Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, im Rahmen einer Maßnahme des Goethe-Instituts ihre Deutschkenntnisse zu erweitern. Ebenso wichtig ist es daher auch, daß Kindergärtnerinnen und Pädagogen zu Fortbildungen nach Deutschland fahren können.

NZ: Was spürte man bei den Verhandlungen davon, daß die Fördermaßnahmen in Anbetracht der künftigen EU-Mitgliedschaft Ungarns Stück für Stück zurückgefahren werden?

O. H.: Es ist leider tatsächlich so, daß die Mittel in Deutschland jedes Jahr gekürzt werden, aber es hält sich noch in Grenzen. Die Zehn-Prozent-Kürzung heißt zum Beispiel, daß nicht 80, sondern 75 Stipendien vergeben werden können, und auch bei anderen Maßnahmen werden dann ähnliche Kürzungen in Kauf genommen werden müssen.

NZ: Beeinflusste dies auch die Stimmung in der Gesprächsrunde?

O. H.: Es ist so, daß auch die Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland an ihren Haushalt gebunden sind, und im Moment gibt es in Deutschland im gesamten Haushalt große Sparmaßnahmen. Leider betreffen deren Folgen auch uns. Da ist eigentlich nichts zu machen, und das wissen wir auch.

NZ: Nach der Verhandlungsrunde führen Sie weiter nach Bonnhard und Wesprim. Stand dies auch in Zusammenhang mit der Unterkommission?

O. H.: Eigentlich nicht. Wir nutzen nur die Möglichkeit, daß auch Herr Wischniewski vom Bundesinnenministerium dabei war, und so besichtigten wir einige Projekte. Bonnhard hat ein Ferienhaus am Plattensee, das vielleicht über die Partnerschaft mit Wernau BMI-Mittel zur Renovierung erhalten könnte. Im Deutschen Haus zu Wesprim haben wir uns ein Projekt aus dem vergangenen Jahr angeschaut und im Iglauer-Park in Waschludt ging es um eine geplante größere Investition.

NZ: Herr Heinek, wir danken Ihnen für das Gespräch

Chr. A.

Jungunternehmerzentrum in Petschwar

12 Büroräume, 2 Konferenzzimmer für 100 Personen und ein Internetcafé stehen ab jetzt Unternehmern der Kleinregion „Zengőalja“ zur Verfügung. Es soll eine Art Entwicklungshilfe sein, die jungen Unternehmern die Möglichkeit gibt, durch günstige Büromietverträge und vor allem durch die angebotenen Informationen leichter zu starten. Diese beziehen sich unter anderem auf Bewerbungsmöglichkeiten für Privatpersonen, aber auch für Zivilorganisationen und Selbstverwaltungen. Durch den günstigen Gebrauch von Internet sollen ebenfalls viele unterstützt werden.

Die Entwicklungsmanagerin Frau Szeibert, die seit dem 11. Februar im neuen Zentrum alle Interessenten erwartet, möchte eine reichhaltige Informationsbasis

schaffen, die vielen Kleinunternehmern und auch zivilen Organisationen zugute kommen wird. Bildungseinrichtungen der Gegend sollen von diesem neuen Zentrum auch profitieren. So werden Computer- und Sprachkurse mit Computerhilfe organisiert. Außerdem sollen auch Schulen und Kindergärten mit Informationen über Bewerbungsmöglichkeiten versorgt werden. Die Schulen und vor allem Vertreter des deutschen Nationalitätenunterrichts der Gegend können in Zukunft auch Besprechungen und Weiterbildungen in diesem Gebäude veranstalten, zumal eine pädagogische Beraterin auch im Fachbereich Minderheitenunterricht ihre Hilfe anbietet.

„Wir konnten bis jetzt keine Autobahn in diese Region bringen, damit die Investoren zu uns kom-

men, aber wenigstens soll Informationsmangel nicht der Grund dafür sein, daß die Entwicklung stockt“, meinte Dr. Franz Wekler, Vizevorsitzender des Parlaments, Vorsitzender des Entwicklungsrates, bei der Eröffnung des Gebäudes. Der Kleinregionale Entwicklungsrat hat in den letzten Jahren fast 100 Millionen Ft in die Informatikentwicklung dieser Gegend investiert, und wenn die Unterstützung durch die Sponsoren anhält, dann möchte man natürlich weitere Förderungen vornehmen. Petschwar, das auch als geographisches Zentrum der Kleinregion „Zengőalja“ gilt, hat nun eine angemessene Aufgabe bekommen, nämlich auch als Informationsbasis der Gegend zu fungieren.

„Dort im fernen Ungarnlande“ – Lenau-Zitate in Fontanes Roman „Graf Petöfy“

Vortrag von Mónika Dózsai im Haus der Ungarndeutschen

Am 13. Februar fand im Haus der Ungarndeutschen der zweite Vortrag innerhalb der Lenau-Veranstaltungsreihe statt, die das Haus anlässlich des 200. Geburtstags von Nikolaus Lenau organisiert. Den Anfang machte am 30. Januar Prof. Antal Mádl mit dem Vortrag „Nikolaus Lenau – heute noch aktuell?“ Fortgeführt wurde die Reihe von Mónika Dózsai (auf dem Foto links mit ifa-Kulturassistentin Melanie Röser), Doktorandin am Geisteswissenschaftlichen Zentrum, Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. in Leipzig. Ihr Hauptforschungsgebiet ist die ungarische Exilliteratur von 1945-1989.

Ihr Vortrag im Haus der Ungarndeutschen beleuchtete die Funktionen der Lenau-Zitate in Fontanes Roman „Graf Petöfy“. Der ganze Roman sei eine Huldigung an Lenau, dessen Gedicht „Nach Süden“ in der Romankonstruktion als Schlüsselzitat mehrfach Erwähnung findet. Das Lenau-Zitat schlägt die Brücke nach Ungarn, in das Land, in dem der norddeutsche Dichter selbst nie gewesen ist und zu dem Fontane nur eine literarisch-idealistische Beziehung hatte.

Die Heldin des Romans, die junge Schauspielerin Franziska Franz, steht im Roman in ähnlicher Beziehung zu Ungarn wie Fontane beim Schreiben seines Werkes: auch sie ist nie davor im Ungarnlande gewesen und besinnt sich auf Lenau, der ihr Interesse für das Land durch seine „poetisch-roman-



tische“ Ungarndarstellung weckt.

Darüber hinaus hat sich Fontane sowohl bei der Skizzierung der Romanfiguren als auch bei der Schilderung des ungarischen Lokalkolorits auf Nikolaus Lenau berufen. Das romantische Gedicht „Nach Süden“ hat die poetische Konzeption des Romans stark geprägt. Das Lenau-Zitat hat eine Andeutungsfunktion, indem es den drohenden Ausgang der Handlung vorwegnimmt. Wie Frau Dózsai hervorhob, sticht der Roman durch seinen österreichisch-ungarischen Handlungsspielraum aus der Reihe der preußisch-pommerschen Gesellschafts- und Zeitromane hervor. Die Wahl des Spielraumes kommentierte Fontane einige Jahre später. Am 31. Januar 1891 notiert

Fontane folgende lyrische Widmung in ein Exemplar von „Graf Petöfy“:

*Etwas politisch, etwas kirchlich,
Etwas Dichtung, etwas wirklich,
Etwas Ungarn, etwas Prater
Und vor allem viel Theater.*

M. R.

Die nächste Veranstaltung der Lenau-Reihe findet am 24. April um 18 Uhr im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay utca 22) statt. Eingeladen ist Dr. Péter Varga vom Germanistischen Institut der ELTE. Er spricht zum Thema „Lenau und das jüdische Element in seiner Dichtung“.

Wemender Nationalitätenabend

Beste Laune und großes Interesse für die ungarndeutsche Volksmusik brachten die Gäste zum Nationalitätenabend in die Wemender Sporthalle mit. Mehr als 200 Menschen sahen sich das abwechslungsreiche Programm an, bei dem diesmal die Großmanoker Tänzer und der Boshoker Edelweiß-Chor mitmachten. Natürlich waren auch die hiesige Tanzgruppe und die Blaskapelle dabei, sie zeigen bei diesen Veranstaltungen immer ihr neues Repertoire.

Das Fest organisierte auch diesmal der für kulturelle Belange zuständige Etele Horváth, der mit Hilfe der Tänzer jährlich mehrere solche Veranstaltungen auf die Beine stellt. Das Publikum in Wemend mag solche Feste sehr, deswegen werden hier die Familien sehr oft zu verschiedenen Anlässen eingeladen. Der Fasching war zwar schon vorbei, aber das hinderte die Organisatoren nicht daran, zu einem unterhaltsamen Abend zu invitieren. Die Eltern und Großeltern sind immer dabei, um sich die Darbietungen ihrer Kinder und Enkel anzusehen, aber auch die jeweils andere Gastgruppe erweckt großes Interesse. Sowohl viele junge als auch ältere Zuschauer verbringen gerne mal ihren Samstagabend mit ungarndeutschen Bräuchen und vor allem guter Musik. Beim zweistündigen Programm wechselten sich Gesang, Musik und Tanz ab, und so gab es für alle etwas. Danach konnten die Auftretenden und auch das Publikum auf der Tanzfläche weitermachen, denn das Wemender Sextett spielte bis in die frühen Morgenstunden frohgelaunt Polkas.

Chr. A.

Johann-Eimann-Plakette an Martin Belafi

Martin Belafi wurde am 6. Januar 1928 in Kleinludt/Kislöd geboren. Der ursprüngliche Familienname lautete Albert und wurde 1868 wie alle nicht ungarisch klingende Namen in seinem Geburtsort willkürlich magyarisiert. Seinen in Herend erlernten Beruf als Porzellanmaler mußte er nach dem Zweiten Weltkrieg aufgeben. Bis zum Eintritt ins Rentenalter war Belafi in leitender Position beim Empfang im BASF-Hochhaus beschäftigt.

Seit der Gründung des Landesverbandes und des Ortsverbandes Mutterstadt der Donaudeutschen Landsmannschaft im Jahre 1951 ist Belafi aktives Mitglied. Über Jahrzehnte ist er 1. Vorsitzender im Ortsverband und über ein Jahrzehnt stellvertretender Landesvorsitzender. In dieser Position ist er auch Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn. Die Auszeichnung wird am 16. März

2002 im Haus Pannonia in Speyer überreicht.

Die höchste Auszeichnung, die die Donaudeutsche Landsmannschaft zu vergeben hat, wurde im Jahre 1962 gestiftet. Benannt wurde die Plakette nach dem pfälzischen Auswanderer Johann Eimann, der am 23. April 1764 in Duchroth/Pfalz geboren wurde und am 30. Mai 1785, 21-jährig in die Batschka auswanderte. Eimann war Baukanzlist, Gemeindevorsteher, Volksschullehrer und Prediger.

Verliehen wurde die Johann-Eimann-Plakette vom Johann-Eimann-Kulturrat für Forschung und wissenschaftliches Wirken in Zusammenhang mit der Vertreibung der Donaudeutschen an Persönlichkeiten, die sich um die Selbstverwertung und Eingliederung der Heimatvertriebenen aus den ehemaligen Gebieten der Donaudeutschen/Donauschwaben besondere Verdienste erworben haben.

Wie kann das klappen?

Ungarndeutsche ganz von Seklern umgeben

Hervorragend, meinen jedenfalls die Mitglieder des deutschen Frauenchores in Zomba in der Tolnau. Man würde es gar nicht denken, daß in dieser zum Szekszárder Weingebiet gehörenden Gemeinde auch Ungarndeutsche zu Hause sind. Und welch mutige! Denn es bedurfte schon einiger Courage, um hier eine Deutsche Minderheitenselbstverwaltung und auch noch einen deutschen Chor zu gründen.

Peter Specht war es, der die Frauen ermutigte, einen Chor zu gründen. Doch der wirkliche Anlaß war, daß seit einigen Jahren in Zomba auch die deutschen Nationalitätentage gefeiert werden, und dazu wollte man sich etwas Neues einfallen lassen. Und das ist ihnen gelungen. Der seit September bestehende Chor kann sich Frauen rühmen, die mit guter und gebildeter Stimme gesegnet sind. Trotzdem bleiben sie ganz bescheiden, auch wenn die Frage auftaucht, ob sie nicht an Wettbewerben teilnehmen wollen. Doch nein. Sie singen vorerst nur für sich selbst, weil es Spaß mache, abends zusammenzukommen, sagte Eva Matis, Deutschlehrerin in Zomba, die auch Mitglied der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung ist. Sie ist es auch, die seit langem schon Forschungen betreibt, um die alte deutsche Tracht von Zomba originalgetreu zusammenzustellen und die Lieder, die man einst sang, aufzuzeichnen – und dies kostet Engagement, Zeit und Opferbereitschaft.

Aber die nötige Hilfe bekommen all diejenigen, die sich in der kleinen Ortschaft für die ungarndeutsche Kultur einsetzen wollen: Gemeinderat, Selbstverwaltung und Schule stehen ihnen zur Seite. Es ist bewunderns- und lobenswert, daß die Zombaer Ungarndeutschen sich und ihre Geschichte nicht aufgeben, auch wenn sie vielleicht nur mit dem zehnten Nachbar im Dorf in einer deutschen Mundart kommunizieren können.

E. T.

Márton Kalász

Dezimierungszettel (9. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

4

In der Tolnau, der Baranya, aber auch im Bakonyer Wald oder den Siedlungen des Schildgebirges ist all dies – unter bescheideneren Verhältnissen – schon anspruchsloser. Der Schauplatz des Geschehens ist ähnlich, bloß dass Reich, Arm, Gebildet oder Ungebildet eine viel ausgeliefertere Laufbahn durchzulaufen haben. Der Pfarrer hielt sich an die Bauern; Kaplan, Lehrer und Steuerbeamte eher an die Mittellosen. Der Lehrer war in ihren Augen kein Hungerleider. Der Prinzipal schlug die begabten Kinder aus armen Verhältnissen höchstens für das Priesterseminar vor, der Lehrer war renitent und machte einen anderen Vorschlag. Nur dass er keine materielle Unterstützung versprechen konnte. Der Kleinhäusler hatte kein Wahl- und kein Mitspracherecht und wurde nicht in den Schulstuhl gewählt. Hatte er eine gute Stimme, so durfte er im Kirchenchor mitsingen. Er gründete einen eigenen Leseverein, der in der Dorfsprache der unterste, offiziell der katholische Leseverein war. Vom Klerus betrat nicht einmal versehentlich jemand das Vereinshaus. Es gab keine Bücher, Zeitungen selten, sie kamen hierher um zu trinken, zu kegeln, im Winter um die aus dem Dorf sickenden Nachrichten von öffentlichem Interesse wieder auszukosten. Die Einladungen zu den Faschingsbällen druckten städtische Redakteure, es gab ein Präsidium und zum Kauf des Weines Siegellack. Die Kinder der Pußta-Knechte und der Pächter von Einzelhöfen wurden im Winter mit Schlitten in die Schule gebracht, aber es war geregelt, wer in den Gesellenverein oder auf Marien-Nachmittage gehörte. Von den drei Querhäusern mit Einfahrt gehörte eines dem Pächter, eines dem Gastwirt und das dritte dem zweitreichsten Bauern. Der reichste hatte 102 Joch Boden. Das reale Ziel war trotzdem das Wirtschaften, für die Söhne das Erlernen eines Gewerbes. Wenn der Sohn eines Großbauers nach anderthalb Jahren Heimweh der Bürgerschule oder dem Gymnasium fernblieb, wusste man, wohin er als Papierkritzler gesteckt wird. Politische Uninformiertheit, Selbstgenügsamkeit, Anspruchslosigkeit konnte gleichermaßen kennzeichnend für Reich oder Arm sein. Niemand stand zwischen ihnen und Ungarn, aber der Trotz den Magyaren gegenüber mag in ihnen gereift sein.

Die Nachricht vom Ausbruch des Weltkriegs wurde den Schwaben vom Kleinrichter bekannt gegeben, die Mobilisierung von dem noch vor dem Trommelschlag durch das Dorf hindurchpreschenden berittenen Ku-

rier, der dem Gutsherrn die außerordentliche Einberufung brachte. Das Gesinde schaute vom Wirtschaftsgebäude her zu, so auch mein Stallknecht-Großvater, wie der Kurier dem Herrn Sauska die Einberufung aushändigt, der seit zwei Stunden schon darauf wartete, und sich mit zwei fremden Damen unterhielt. Dann kamen die Einberufungen, eine zur kaiserlichen und königlichen Armee, die andere zu den königlich ungarischen Honvéds. Nationalität zählte nicht. Die Frauen wirtschafteten, die Welt nahm nur wahr, dass alles rasend schnell verkommt. An Stelle der Lehrer kamen Fräuleins, in Zanegg Nonnen. Auf dem Einzelhof wurde die Entwässerung vergessen, Anfang Dezember gingen die Büffel nicht mehr im Kreis, der Frost sprengte die Leitung.

1916 konnte man bereits auf die Enthebung vom Militärdienst hoffen, wenn daheim der Verfasser des Antrags gut schreiben konnte. Der Antragsverfasser wurde wegen Schwarzenerwerbs angezeigt, unter Umständen sogar zur Geldstrafe verurteilt. Die Frauen erhoben Anspruch auf Kriegsgefangene, in den deutschen Dörfern staunte man nicht schlecht und konnte es kaum fassen, dass unter den russischen Gefangenen auch Deutsche waren. Der Gefangene der Familie Orova in Kier hieß Karl Dieter, er hatte eine wohl situierte Familie in der Ukraine, ein Landgut von 60 Desjatinen, sein Bruder war Lehrer. Der deutsche Name seines Dorfes war Friedrichsfeld, der ukrainische Schirokaja. Auf der Réti-Pußta bei Baja gab es einen wolgadeutschen Gefangenen namens Jakob Bernhardt. Über die Schwaben aus Ungarn wurde geschrieben, an der Front sei ihr Selbstbewußtsein wieder erwacht und sie wurden stolz auf ihre Herkunft, da sie mit den deutschen Soldaten zusammen kämpften und sich mit ihnen anfreundeten. Johann Schmausser, der nach seiner Heimkehr Vitéz wurde und deshalb seinen Namen magyarisierte, ließ noch vor dem Weiheakt in Wigatsch seine Erinnerungen an den Weltkrieg aufleben. Die Aufzeichnung nahm die Familie 1947 mit nach Sachsen. „Vitéz János Sáfári, geb. am 2. Februar 1888 – Verlauf des ersten Weltkrieges. Sein Frontdienst und Waffenerfahrungen – Als jüngster Reservist, Soldat seit 1909 war ich gleich am Anfang des Krieges drin und ich wurde nach Serbien gebracht (zu Fuß) mit dem 11. Feldartillerieregiment ‘mit nicht Vorweisster’ und dort kämpften wir bis Anfang September und dann gingen wir an die russische Front und dort war ich bis zum Zerfall der Russen bzw. bis zum Zusammenbruch am 14. Dezember 918 erhielt ich den kleinen Silbner. Weil wir in Galizien vor Kirof sehr

schwere Kämpfe durchführten, wir hielten den Feind – die Front – zurück. (Mit ‘vortempirte’ Kartätschen schossen wir die schrecklich vielen Russen ab.) Und so weiter blieb ich bis zum Schluss an der russischen Front den großen Silbner bekam ich ebenfalls an der russischen Front im Juni 917 nach Zborof neben dem Berg Mogla durchbrachen die Russen die Front und dort lauter ‘Tanks Pancer abwehr gesütz’ ich hielt einige Stunden den nach vorn stürmenden Feind zurück, worauf unsere Truppen auf dem Rückzug fliehen konnten. Als dann 918 die russische Armee zusammenbrach kam ich dann an die italienische Front und so war ich bis zum Schluss 44 Monate an der Front. Verletzt bzw. im Krankenhaus war ich nicht.“

Erschütterung lösten in den Dörfern Todesnachrichten, Verwundete auf Genesungsurlaub aus, oder wenn eine junge Frau im Schuppen den Strick vom Hals des russischen Kriegsgefangenen abschneidet. Die zusammengescharten Menschen sehen am Hals die dunkelblauen Striemen, sie bemitleiden die junge Frau, der kommt nicht mehr zu sich, und sie verstreuen sich. Von Schomberg fahren zwei junge Mädchen nach Brod zu ihrem im Krankenhaus liegenden Vater, mehrmaliges Umsteigen, Warten auf nichtbeleuchteten Orten, das jüngere fürchtet sich stets, das ältere ist neugierig; bis sie in Brod, im Krankenhaus ankommen, sind ihre Körbe leer, der Proviant für den Vater ist weg. Der Pächter der Botsch-Pußta fährt am späten Abend aus Willand nach Hause, wird angehalten, seine Pferde ausgespannt. Die Requirierenden binden alle Tiere los, schaffen alles fort, stechen mit langen Stahlstöcken auf dem Heuboden, in den Feimen herum. Den Notar bestrafen sie wegen eines Anspruchs. Die Inflation begünstigt den Gläubiger nicht, der Schuldner gewinnt. Ein wichtigtuerischer Pfarrer erklärt seinem Dorf von der Kanzel, dass Inflation ein lateinisches Wort ist, seine ursprüngliche Bedeutung ist Aufblähung. Sein Wissen überlebte ihn, auch Jahrzehnte danach galt für jedes Übel die Wendung „sein Geld blähte sich auf“.

Von den 234 Waschkutern, die den Heldentod starben, waren 20 Ungarn, 17 Südslawen, der Rest Deutsche. Auf dem Waschkuter Friedhof, links vom Hauptweg, in der Nähe der Kapelle ruhen 26 Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Es war üblich, auf Soldatengräbern einheitliche Grabsteine anzubringen, wenn sich die Angehörigen damit einverstanden erklärten.

Die südliche Baranya und ein Teil der Batschka und der Schomodei (Somogy) wurden im Herbst 1918 von den Truppen des Serbisch-Kroa-

tisch-Slowenischen Königreichs besetzt. Nach dem Friedensabkommen gehörte ihnen das Gebiet bis zum August 1921, und die Grenze führte jenseits von Fünfkirchen, ein gutes Stück oberhalb von Badesek (Bátaszék) und Baja bis nach Kelebia. Saksard war bereits Ausland, statt Fünfkirchen wurde Kaposvár Baranyas Sitz. In Fünfkirchen kam es zu Zusammenstößen mit der Intelligenz, der bischöfliche Vikar Mosonyi János wurde hart verprügelt. Die Dörfer organisierten Nachtwachen, fast jede ihrer Begegnungen mit der Militärpatrouille mündete in Handgemenge und Flucht. Dass sich in Schomberg der serbische Polizist nachts in einem im Hof gelassenen Wagenkasten legte und dort ein Schläfen hielt, und das Dorf eines Nachts den Wagen in den See zog, am Ufer in die Luft geschossen wurde und der serbische Polizist, zur Besinnung kommend, brüllend „Stehen bleib, Schwab!“ kommandiert haben und unter den Lachsalven des Dorfes aus dem See gewatet sein soll – ist eine schöne Anekdote aus den Friedenszeiten. In den Dörfern wurde eine auf die Option drängende Unterschriftensammelaktion gestartet und zusammen mit der serbischen Bevölkerung wurden auch die Deutschen umgarnet. Sie hatten auch einen deutschen Agenten namens Huzovics, der seinen Schwaben versprach, sollten sie den Anschluss an Serbien befürworten, erhielten sie Autonomie. Es gab Dörfer, in denen bis auf vier alle schwäbischen Familien für die Option waren. Wegen der vielen falsch anmutenden Angaben, die vor die Pariser Friedenskonferenz gelangten, entsandte Präsident Clemenceau einen Ausschuss, der eine Gemeinde nach der anderen aufsuchte, und Vorstand und Vertreter der Nationalitäten befragend überprüfte, wo mehrheitlich Serben, Kroaten, Schokatzten, Bunjewatzen, Ungarn, Deutsche lebten. 1921 zog sich die Besatzungsarmee zurück, und auf Beschluss der ungarischen Regierung mussten auch die unterschreibenden Serben gehen. Die Böden der wegziehenden Familien wurden hauptsächlich von Deutschen gekauft, oder sie übernahmen provisorisch ihre Bewirtschaftung. Für den Umzug ärmerer Serben bestellten die Gemeinden Pferdewagen. Viele verlangten Aufschub, sie erhielten ihn auch auf Vermittlung des Staatssekretärs des Innern Mihályffy Vilmos und lebten auch Jahrzehnte später noch auf ihrem hiesigen Anwesen. Ihre Popen und Lehrer blieben ebenfalls. 1928 konnten sie in Grawitz (Grábóc) ein inniges Fest feiern, als der griechisch-orthodoxe Bischof von Sankt-Andrä Alexej Babis zum Priester weihte.

(Fortsetzung folgt)

Bemerkenswerte Lebenserinnerungen

Der Bericht über die Gründung des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas am 17. November 2001 bildet das aktuelle Thema von Folge 4/2001 der Südostdeutschen Vierteljahresblätter*. Der literarische Teil des Heftes beinhaltet ein lesenswertes Fragment aus Franz Hodjaks neuem, noch unveröffentlichten Roman „Ein Koffer voll Sand“, eine Erzählung des seit 1987 in Heidelberg lebenden siebenbürgisch-ungarischen Schriftstellers Farkas-Zoltán Hajdú sowie Bruchstücke aus dem Mysterienspiel des Heiligen Vaters Sophronios, die Hans Thurn aus dem Griechischen übersetzt. Mit Auszügen aus ihren bemerkenswerten Lebenserinnerungen „Wege, Städte“ ist die Kunstkritikerin und Essayistin Elisabeth Axmann vertreten, deren 75. Geburtstag am 19. Juni 2001 Peter Motzan zum Anlaß nimmt, um in einem längeren Vorspann auf ihre „Weltoffenheit“ und

„intellektuelle Redlichkeit“ hinzuweisen. Ein ausführliches Gespräch führt Stefan Sienerth im Rahmen seiner Interview-Serie mit dem Literaturwissenschaftler Alexander Ritter, dem die Erforschung der deutschen Minderheitenliteratur bedeutsame Impulse verdankt. Der Münchner Schriftsteller und Volkskundler Claus Stephani erinnert in einem kurzen Beitrag an die sozialkritischen Gedichte des Bukowiner Lyrikers Kubi Wohl, der vor 90 Jahren geboren wurde und 1935 verarmt in Czernowitz verstarb. Ihr fachübergreifendes Unterrichtsprojekt „Zur Gestalt des Rumänen in den literarischen Werken des deutschen Schriftstellers Hans Bergel“, das sie in Zusammenarbeit mit Studenten der Kronstädter „Transilvania“-Universität durchführt, stellt die Bukarester Dozentin Marianna-Virgina Lazarescu vor.

Im historischen Teil berichten Michael Kroner über die Kontakte der

Südostdeutschen zur Frankfurter Nationalversammlung in den Revolutionsjahren 1848/49 und Sergij Osatschuk über das studentische Kooperationswesen an der Czernowitzer Franz-Joseph-Universität am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Abgeschlossen wird dieser Teil des Heftes mit der Laudatio von Wilhelm Bruckner auf den aus Siebenbürgen stammenden, als Wein- fachmann international bekanntgewordenen Hans Ambrosi.

Die Rundschau enthält Nachrufe und Hinweise auf bedeutende Veranstaltungen, die Bücherschau eine Reihe guter Rezensionen.

***Südostdeutsche Vierteljahresblätter Zeitschrift für Literatur und Kunst, Geschichte und Zeitgeschichte Im Auftrag des Südostdeutschen Kulturwerks herausgegeben von Hans Bergel und Franz Hutterer 50. Jahrgang (2001), Folge 4**

Bücher und Videokassetten

Die Bibliotheken im Budapester Haus der Ungarndeutschen und im Fünfkirchner Lenau-Haus erhielten von der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg zum Zwecke der Förderung und Stabilisierung der deutschsprachigen Laientheaterbewegung in den Schulen und bei der Jugend Bücher und Videokassetten zum Thema Theater.

Bücher: Theater in der Schule, Theater (Rob Graham), Sprechen auf der Bühne (Hans Martin Ritter), Pantomime und darstellendes Spiel (Walter Bartussek), Theater der Unterdrückten (Augusto Boal), Theaterpraxis (Fritz Gesing), Spiele die Beziehun-

gen knüpfen, Theater spielen (Elinor Lippert), Schule macht Theater (Claus Buber, Christiane Mangold), Darstellende Spiele (Irene Fleming, Jürgen Fritz), Spielküche (Ruth Schneider, Paolo Schorno), Lichttechnik für Bühne und Disco (Michael Ebner), Kleine Kostümkunde (Paul Leonhardt), Maskenbilden und Schminken (Adalbert Serger), Maskenbau-Schminken-Eigene Maske (Rudolf Urbanski), Ausgesuchte Einakter und Kurzspiele 2, Klassische Einakter und Kurzspiele 1, Klassische Einakter und Kurzspiele 2, Das neue fünfzehn Minuten Theater (Paul Mergast, Gisela Uihlenkamp), Mini-Dramen, Theaterspielkiste, Schwar-

zes Theater leicht gemacht *Videokassetten:* Eigenproduktion im Schultheater, Schultheater und Musik, Spielräume, Grenzüberschreitungen, Theater zum Lachen, Schultheater und Freies Theater.

LdU-Bibliothek Haus der Ungarndeutschen 1062 Budapest, Lendvay u. 22 /Dachgeschoß Tel./Fax: (1)-354-0881 Öffnungszeiten: Montag: 9.00-17.00 Uhr Dienstag: 9.00-17.00 Uhr Mittwoch: 14.00-20.00 Uhr Donnerstag: 9.00-17.00 Uhr Freitag: geschlossen

Taschenbuch über Wieselburg-Ungarisch Altenburg

„Mosonmagyaróvár an der Schwelle des 21. Jahrhunderts“ ist der Titel des die Stadt an der Leitha vorstellenden ungarischsprachigen Taschenbuches mit einer Zusammenfassung in Deutsch und Englisch. Die Autoren, Gábor Botos und László Tuba, sind einerseits bestrebt, die Aufmerksamkeit von Firmen und Betrieben, die in Wieselburg-Ungarisch Altenburg Standort beziehen möchten, auf die Vorteile und Möglichkeiten der Stadt zu lenken, andererseits jedoch auch in- und ausländische Touristen mit nützlichen Informationen zu versorgen. Der Band macht skizzenhaft mit der Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum vorletzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts und detaillierter mit dem Jahrzehnt nach der Wende bekannt, gibt einen Überblick über die wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung, über Kultur- und Wissenschaftsleben. Die Autoren zeichnen auch das Zukunftsbild von Wieselburg-Ungarisch Altenburg und berichten über jene strategischen Gebiete, auf denen sich die Grenzstadt in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts weiter entfalten kann.

Die mit Farbfotos illustrierte Siedlungsmonographie wird durch einen Lexikonteil mit bibliographischen Angaben über berühmte Persönlichkeiten ergänzt.

Beneidenswert

Was die Atschaer da vollbracht haben, ist beneidenswert! Gemeint ist der herrliche Wandkalender 2002 des Dorfes Atscha/Vértesacsá. Das Dorf ist in jedem Monat präsent – mit seinen hier lebenden und arbeitenden Menschen. Mit seinen All- und Feiertagen. Mit den freudvollen Minuten, der Herzlichkeit und der Liebe als Gastgeber. Da auf den hervorragenden Fotos die Kinder, die Betagten, die Äcker und Fluren, die Häuser. Und das pulsierende Dorf im Jahresablauf: die Kellerreihe im Winter, die in örtlicher Volkstracht diskutierenden Leute, die die Vergangenheit archivierende Privatsammlung. Dann der Anglerteich in der im Frühlingserwachen prangenden Landschaft, die alte und die neue Schule, der Aufzug der Aller kleinsten und die traditionspflegende Jugend. Schön und dekorativ ist jedes Blatt des Kalenders, doch bevor man ihn an die Wand hängt, schauen wir uns auf der Rückseite an, wer zu seinem Erscheinen beigetragen hat: Organisationen, die örtliche Selbstverwaltung, die gemeinnützige Minderheitenstiftung, Privatpersonen, Unternehmer. Und wenn dann das Blatt des letzten Monats abgetrennt ist, blicken wir nochmal auf die hintere Seite...

Dieser Wandkalender wurde dank der Hilfe vieler von der Ungarndeutschen Tanzgruppe in Atscha herausgegeben.

(aus *Fejér Megyei Hírlap*)

Großestegai im XVIII. Jahrhundert

Die Monographien über die Vergangenheit von Gemeinden tragen meistens auch zur Identitätsstärkung der Bewohner des jeweiligen Ortes bei. Somit vermitteln diese Monographien nicht nur historische Fakten und Beschreibungen, sondern helfen den heutigen Generationen, die jahrhundertelange Entwicklung ihrer Umgebung zu schätzen und sich damit zu identifizieren.

Der 1996 in Großestegai/Nagyesztergár gegründete Verein „Deutscher Nationalitätenkreis“ hat sich zum Ziel gesetzt, durch die Organisation von Veranstaltungen sowie mit der Erforschung der historischen Entwicklung des Dorfes zur Bewahrung der Bräuche und Traditionen beizutragen. Durch die Tätigkeit des Vereins angeregt, gab die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Großestegai ein zweisprachiges Buch heraus*, welches die Geschichte der Siedlung im XVIII. Jahrhundert behandelt. Wie der Verfasser, László Irányi, in der Einführung bemerkt, stellt der Band eigentlich nur Teile einer längeren Forschungsarbeit dar, in deren Rahmen die Aufarbeitung der vollständigen Geschichte des Dorfes geplant ist.

Die sechs Kapitel des Buches behandeln die Neubesiedlung von Großestegai und führen den Leser in die zeitgenössischen Verhältnisse der Landgüter ein, wobei auch über den Rechtsakt der Flurumgehung sowie über den jahrzehntelangen Streit der Grundbesitzerfamilie Ányos um das Landgut berichtet wird. Je ein Kapitel wird den Lebensverhältnissen der Familie Ányos sowie der Fronbauern gewidmet, letztere werden auch nach Besitzverhältnissen dem Namen nach aufgelistet. Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit dem kulturellen und Glaubensleben der Gemeinde, mit dem Bau der Kirche im Jahre 1798 sowie mit der Errichtung der Dorfschule, die anfangs nur von neun Schülern besucht wurde.

Im Anhang findet man die geographischen Namen – Flur-, Gewässernamen usw. – der Umgebung der Gemeinde sowie eine Auflistung der in der Monographie vorkommenden Maß- und Geldeinheiten. Das Buch wurde mit authentischen Dokumenten – Siedlerbrief, Spendenbrief, Rücklaßbrief, zeitgenössischen Zeichnungen usw. – sowie mit Stammtafeln illustriert, die den Leser in die verwandtschaftlichen Beziehungen der Familie Ányos einführen.

Karl B. Szabó

***Nagyesztergár a XVIII. Században/Grosseestegai im XVIII. Jahrhundert Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Grosseestegai, 2000, 150 S.**

Erste richtige Spielstätte von Pesth: Deutsches Theater

In der Geschichte der Pesther deutschsprachigen Bühnen gibt es zwei Jahrestage, an die erinnert werden sollte. Der erste betrifft die Einweihung des Deutschen Theaters, die vor 190 Jahren vonstatten ging. Das erste auch ursprünglich für Theaterzwecke gedachte Gebäude wurde am 9. Februar 1812 auf dem Theaterplatz, heute Vörösmarty tér, eingeweiht. Das zweite Ereignis fand 35 Jahre später am 2. Februar statt und ist allerdings mit dem Niedergang des größten Theaters im deutschsprachigen Raum verbunden. An jenem Tag von 1847 ist es völlig ausgebrannt.



Das Deutsche Theater (rechts) auf dem Theaterplatz (heute Vörösmarty Platz) während des Hochwassers 1838. Aquatinta von C. Klette

Ende des 18. Jahrhunderts nahm die Zahl der überwiegend deutschen und Deutsch verstehenden Bevölkerung von Pesth, Ofen und Alfölden dermaßen zu, daß sie bereits Spielstätten ernähren konnten. Die erste deutsche Bühne, die seit 1774 das hochverehrte Publikum unterhielt, spielte in der Rondelle nicht weit von der Stelle, wo das neue Steintheater errichtet werden sollte. Das Festungstheater in Ofen gab es damals schon. Der Beschluß zur Errichtung eines Stadttheaters wurde vom Magistrat 1801 gefaßt. Der bekannteste Baumeister seiner Zeit, Johann Hild, und der Wiener Hofarchitekt Johann Aman wurden 1806 beauftragt, Baupläne vorzule-

gen. Es wurde mit dem Bau erst ernst, als das Vorhaben zur Chefsache gemacht wurde. Ohne Palatin Erzherzog Joseph hätte es weder dieses Gebäude noch so manche andere schöne Bauten gegeben. Der Königsstellvertreter beauftragte die gerade ins Leben gerufene „Kommission zur Stadtverschönerung“ mit den Durchführungsarbeiten.

Der erste Spatenstich wurde im Frühjahr 1808 getan. Mit den Ausführungsarbeiten wurde Michael Pollack beauftragt. Zur Grundsteinlegung am 16. Juli 1808 erschien auch Palatin Joseph. Nach vierjähriger Bauzeit war das Theater fertig. Mit 3500 Sitzplätzen war es für

eine Stadt mit 35.000 Einwohnern einfach zu groß. Der Bau, im feinsten klassizistischen Stil errichtet, wurde alsbald zur Perle der Stadt. Von außen eine Glanzleistung, aber im Inneren des Gebäudes sah es bei weitem nicht so rosig aus. Die Akustik war einfach schlecht. Der riesengroße und dementsprechend kalte Zuschauerraum war meist nur zur Hälfte besetzt. Beleuchtet wurde mit Ölfackeln, wonach es dann auch stark roch. Dies bereitete den Betreibern des Hauses auch große Sorgen.

Zur Theatereröffnung sollte Kotzebue, der Dichterstürm seiner Zeit, ein Stück schreiben. Es wurde auch fertig, aber „Die Flucht von König

Béla“ wurde aus Rücksicht auf König Franz I. nicht aufgeführt. Der mußte ja selber zweimal vor Kaiser Napoleon aus Wien flüchten. Statt dessen wurde lieber das Stück eines unbekanntem Autors genommen. Zum Vor- und Nachspiel ertönte allerdings Ludwig van Beethovens Musik, eigens für diesen Anlaß komponiert. In den 35 Jahren wurden viele gute Stücke der deutschsprachigen und Weltliteratur aufgeführt. Dasselbe trifft auch für die Musik zu. Im Gebäude traten auch ungarische Gruppen auf. Das Haus wurde aber im Zeichen des Nationalismus des 19. Jahrhunderts immer mehr angegriffen. Die Intendantur war zwar bemüht, sich dem Zeitgeist anzupassen und brachte zwischendurch auch immer etwas ungarisches.

Das Verhängnis trat ein, als der Betreiber sich entschloß, ein neues Heizungssystem einzuführen, um auch im Winter spielen zu können. Amtlich wurde es zwar nicht bestätigt, aber es kursierte die Nachricht: Das Deutsche Theater brannte wegen der defekten Heizung ab. Früh morgens am 2. Februar 1847 waren nur mehr die Mauern zu sehen. Gerettet werden konnte der Fundus und die Bibliothek. Doch das deutsche Wort auf der Bühne verstummte nicht. Auf dem Neumarkt, heute Erzsébet tér, wurde eine provisorische Spielstätte, das sogenannte Noth-Theater errichtet, das allerdings dasselbe Schicksal erlitt. Es brannte 1869 ab.

Lukács

Zum 100. Geburtstag von Franz Jahn

Franz Jahn, der Armenarzt, medizin-soziographische Wissenschaftler, Freund Attila Józsefs und Begründer der Stadtsoziologie wurde am 7. Feber 1902 als fünftes Kind einer Gaststättenbesitzerfamilie in Budapest geboren. 1928 erwarb er sein Arztdiplom. Mangels einer Anstellung eröffnete er im Arbeiterviertel von Kleinpest eine Praxis und behandelte dort unentgeltlich die Arbeiter, was sich schnell herumsprach und weshalb er von allen der Armenarzt genannt wurde.



Die Deutschen Selbstverwaltungen der Bezirke XX. und XXIII. stifteten am 9. Juni 2001 dem Franz-Jahn-Krankenhaus in Südpest die Statue „Schwester“, entstanden im Atelier von Maria V. Majzik

Foto: László Bajtai

Er trat der Sozialdemokratischen Partei bei und wurde 1936 bei den Wahlen in Kleinpest als deren Abgeordneter in den Stadtrat gewählt, wo er für die Verbesserung der Lebensumstände der Arbeiter kämpfte. Er beteiligte sich auch an der Arbeit der illegalen kommunistischen Partei, hielt in den Mas-

senorganisationen der Arbeiter Vor-

Kleinpester Rathaus auf Initiative und unter Leitung von Dr. Jahn die

Kleinpester Soziographie-Ausstellung eröffnet. Der Innenminister ließ sie zwar sofort schließen, doch Oberrat György Gortvay ließ die Ausstellung im Volksgesundheitsinstitut gleich wieder neu eröffnen.

Es war Dr. Franz Jahn, der die Soziographie des Gesundheitswesens schuf, die Absurditäten der Krankenbehandlung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen aufzeigte: Arzt ohne Arbeit und Arbeiter ohne Arzt.

Wegen seiner politischen Tätigkeit saß er ab 1942 in verschiedenen Gefängnissen. Nach seiner Freilassung wurde er aus der Ärztekammer ausgeschlossen und 1943 seines Abgeordnetenmandats enthoben. Wegen der Unterstützung der Partisanenbrigadetruppe Petöfi in Südungarn wurde er 1944 verhaftet, ein halbes Jahr gepeinigt, dann nach Deutschland verschleppt, wo er am 8. März 1945 im Konzentrationslager Dachau – kurz vor dessen Befreiung – starb. Das Südpester Krankenhaus trägt auch heute noch seinen Namen.

Hutzelsonntag mit Feuerrad in Altglashütte



Den Sonntag nach Aschermittwoch nennt der Volkskalender Hutzelsonntag. Nach der ausgelassenen Faschingszeit gab es an diesem Tag die letzten lustigen Ereignisse, bevor die Fastenzeit bis Ostern folgte. Am Hutzelsonntag, der in seinem Namen schon auf die fleischfreie Fastenzeit, wo man auch viel Dörrobst gegessen hat, hinweist, hat man vielerorts durch Feuerräder und Fackeln sowie durch Schindelbrennen und -werfen den Winter zu vertreiben getrachtet. Diese Bräuche wurden in Altglashütte/Óbánya nach einer zwanzigjährigen Pause wieder eingeführt, und so rollte das Hutzelrad am vergangenen Sonntag nun schon zum zweiten Mal vom steilen Hang am Ortseingang hell lodern hinunter. Das Ereignis hat nicht nur die Ortsbewohner erfreut, sondern eine ganze Menge schaulustiger Interessenten auch aus den umliegenden Ortschaften und sogar von weit her angezogen.

Das Schindelwerfen, wo glühende Holzstücke den steilen Berg hang hinuntergeworfen werden, und das Hinunterrollen des Hutzelrades war von jeher die Aufgabe der Burschen gewesen. Die jungen Burschen hat man auch jetzt leicht überreden können, bei dieser Belustigung mitzumachen. Das Schindelwerfen ist ja nicht nur eine Sehenswürdigkeit an sich, sondern auch eine „Kraftprobe“ für die heranwachsenden jungen Männer. Auf die Traditionspflege legt man in Altglashütte einen besonders großen Wert, so wurden die Jugendlichen von Johann Schlapp, der ihnen diesen schönen Brauch beigebracht hat, auch den ganzen Nachmittag hindurch betreut. Das Schindelwerfen dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit. Jedesmal gehört zu diesem Ritual auch ein Spruch in der Mundart, den die Teilnehmer aus voller Brust ins Tal hineinriefen. Dieser lautet: „Kumm Seliches, kumm Leriches mit Hutzelprie geschmelzt, wenn ihr uns ka Hutzel kept, noch soll an' Paam ka Pirn me troge. Trowe in d' Schaier, to hängt a' Korp voll Eier, tort

trowe in d' Firscht, tort hängt a' Stange voll Wirscht. To kept uns nur die lange, die kurze laßt ihr hange. Kept ihr uns ti kurze aa dazu, sain wir Brüder genug dazu. Vivat!“

Die größte Attraktion, auf die alle Beteiligten und die Zuschauer bereits den ganzen Nachmittag gewartet haben, war aber das Hinunterrollen des brennenden Hutzelrades. Dieses war nach alter Sitte mit Stroh umbunden und gefüllt und diente, wie man sich in Altglashütte daran auch heute noch erinnert, als Orakel für die Fruchtbarkeit der Bäume. Wenn nämlich das Hutzelrad von der geraden Bahn beim Runterrollen abweicht, dann gibt es jene Himmelsrichtung an, wo im Dorf die Obstbäume mehr Früchte tragen werden. Dieses Jahr rollte es aber schnurgerade dem Bach am Fuße des Hanges zu, was einen gleichmäßig verteilten Ertrag verspricht.

Das Hutzelrad hinterließ im trockenen Gras eine brennende Spur, dazu versengten auch noch vier Burschen mit riesigen Fackeln das Gras am Hang hinunter, was eine einmalige Kulisse bot. Im Anschluß waren Johann Schlapp und sein hilfsbereites Team noch eine ganze Weile mit den gut vorbereiteten Löscharbeiten beschäftigt, bevor sie sich im örtlichen Kulturhaus gehörig bewirten ließen.

Die Neubelebung der Hutzelsonntagstraditionen in Altglashütte unterstützt sowohl die Gemeinde als auch die örtliche Deutsche Selbstverwaltung. Man sieht darin nicht nur die Rettung eines Kulturschatzes, der weit in heidnischer Zeit wurzelt, sondern weil der Brauch auch Interessenten von weit her anzieht, kann er auch touristisch gut vermarktet werden. Eins hat man in Altglashütte bereits jetzt allen versprochen; nämlich, daß das Hutzelrad auch nächstes Jahr wieder ins Tal gerollt wird. – Schließlich will man ja auch 2003 erfahren, ob es Obst genug gibt!

R. B.

Haydn-Textbücher zurückgekauft

Für vernichtet gehaltene, aus dem XVIII. Jahrhundert stammende Theatertext- und -drehbücher, darunter zwei Haydn-Opern und ein original Haydn-Notenheft, wurden vom Kuratorium der Staatlichen Kunstdenkmäler (MÁG) von Privatsammlern für das Schloß Esterházy in Fertőd zurückgekauft. Die Kollektion wird provisorisch in der Nationalbibliothek Széchényi deponiert.

Bei den deutsch- und italienischsprachigen Textbüchern handelt es sich teilweise um Stücke zeitgenössischer Autoren, die im ehemaligen Theater von Nikolaus Esterházy in Eszterháza (heute Fertőd) aufgeführt wurden.

Da die Textbücher der von Joseph Haydn im Schloß Esterházy komponierten beiden Opern präzise

die Rollenverteilung enthalten und eine detaillierte Beschreibung über die Kostüme und Kulissen geben, könnte eine Vorstellung mit voller Authentizität rekonstruiert werden.

In Fachkreisen führte das Auftauchen der Textbücher zu großem Aufsehen, da man annahm, daß die Dokumente während des Zweiten Weltkriegs vernichtet worden seien. Die einst in Eszterháza benutzten Drehbücher wurden später im Schloß Esterházy in Eisenstadt gesammelt und nach Trianon in den Budapester Esterházy-Palast transportiert, der jedoch während des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde. Folglich mußten die neulich aufgetauchten Dokumente vor der Belagerung Ofens in Sicherheit gebracht worden sein, da sie keine Brandspuren aufweisen.

Euro-Umstellung in Österreich praktisch abgeschlossen

Die Euro-Umstellung in Österreich sei nach einem Monat praktisch abgeschlossen. Noch vor Ablauf der dualen Währungsphase per Ende Februar würden annähernd 100 % der Geldgeschäfte bereits in Euro abgewickelt, berichtete der Euro-Verantwortliche der Österreichischen Nationalbank (OeNB), Wolfgang Duchatzek. Die schnelle und erfolgreiche Bargeldumstellung sei zu einem guten Teil auf die hohe Akzeptanz des Euro in Österreich zurückzuführen. „Die Ziffern sind sensationell gut“, so Duchatzek. Laut aktueller Studie sei der Anteil der Euro-Befürworter seit November 2001 von 64 auf 73 % sprunghaft angestiegen. 63 % der Befragten hätten angegeben, keine Schillingbestände mehr zu Hause zu haben. Der Euro-Bargeldumlauf habe per 28. Jänner 2002 bereits 12,6 Mrd. Euro (173,4 Mrd. Schilling) betragen, was 96 % des durchschnittlichen Bargeldumlaufes im Jahr 2000 entspräche.

Gesichtsbild verändern

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit Aufmerksamkeit habe ich den Leserbrief von Theresia Hanzi-Bader zu dem Artikel „Wie verlief unsere Vertreibung in Wirklichkeit“ gelesen.

Nur – so kann dieses Ereignis einer Öffentlichkeit nicht vorgestellt werden! (Auch wenn Frau Hanzi-Bader dies gerne hätte.)

Ich bin das Kind einer dieser Menschen, die aus Schorokkschar vertrieben wurden. Mich empört der Satz „... ein jeder hat es zu Vermögen gebracht“. Damit meinte Frau Hanzi-Bader die Deportierten. Nein: Meine Eltern haben es zu keinem Vermögen gebracht. Mit viel Arbeit haben sie vor 15 Jahren ein Haus kaufen können, das bis heute noch zur Hälfte der Bank gehört.

Warum schreibt Frau Hanzi-Bader nicht von den staatlichen Vergünstigungen, die dazu führten, daß viele „ein Vermögen“ gemacht haben. Wo ist die Rede von den Krediten, die nur die Vertriebenen erhielten? Wo ist die Rede von der Entschädigung für Grundbesitz, den freundschaftlich zugewandte Zeugen „bezeugten“? Wo ist die Rede davon, daß deutsche Familien, die in erbärmlichen Verhältnissen lebten, plötzlich noch eine Familie zugewiesen bekamen, die sie versorgen mußten? Wie kann man den Wohlstand vieler Vertriebenen als Ergebnis ihres Fleißes darstellen, wenn so viel Subventionen den Weg zum Wohlstand ebneten?

Den heutigen Wohlstand als ausschließliche Folge der eigenen Arbeitskraft zu sehen – das erinnert an Zeiten von Maria Theresia. Ja – auch so kann man die historischen Ereignisse betrachten.

Ich glaube jedoch nicht, daß Frau Hanzi-Bader (und Schicksalskamera-den) ihr Gesichtsbild verändern werden.

*Mit freundlichem Gruß
A. Geiger*

Bei der letzten außerordentlichen Delegiertenversammlung der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher ist Gergely Dárdai zum Vizepräsidenten gewählt worden (NZ 6/2002). Sein Mandat läuft einstweilen bis Mai 2003. Er ist 22 Jahre alt, studiert in Fünfkirchen und spielt Baßflügelhorn in der Wemender Blaskapelle. Wir haben ihn befragt.

Womit bist du zur Zeit beschäftigt? Was machst du so im Leben?

Zur Zeit studiere ich in Fünfkirchen, einerseits Ökonomie, da bin ich im dritten Studienjahr, und seit September besuche ich auch die Technische Fakultät, wo ich die Fachrichtung Bauingenieur gewählt habe. Ich bin seit über zehn Jahren Mitglied der Volkstanzgruppe und der Blaskapelle in Wemend. Anfangs habe ich natürlich nur in der „kleinen“ Tanzgruppe getanzt, aber später kam ich auch zu den Großen, was schon einiges verändert hat.

Seit wann bist du bei der GJU tätig und wie hast du die Organisation kennengelernt?

Eine dieser eben erwähnten Veränderungen war die Tatsache, daß ich die Gemeinschaft kennengelernt habe. Specky (Zoltán Szalonna), der in GJU-Kreisen ziemlich bekannt und auch Mitglied der Kulturgruppe in Wemend ist, hat uns dazu ermutigt, dem Freundeskreis beizutreten. In der ersten Zeit kamen wir uns, unter anderen auch meine Schwester, ziemlich verloren zwischen all den Älteren vor, aber mit der Zeit haben wir uns eingelebt und nahmen an immer mehr Veranstaltungen teil. Als mein Interesse an der Arbeit in der GJU immer größer wurde, habe ich des öfteren auch als Organisator mitgewirkt. Die erste große Veran-

**Der neue GJU-Vize Gergely Dárdai
Frischer Wind im Präsidium**



Gergely als Hornist der Wemender Blaskapelle, in der hinteren Reihe der vierte von links

staltung, bei deren Abwicklung ich mitgeholfen habe, war das Hallenfußballturnier der GJU in Wemend. Seitdem habe ich so viele Veranstaltungen mitorganisiert, wie ich nur konnte. Wie zum Beispiel die Spinnstube, den Osterball und auch verschiedene Kinderlager.

Was ist dein Posten im Wemender Freundeskreis? Hast du viel Arbeit damit?

Seit etwa einem Jahr bin ich der Schatzmeister der GJU-Wemend. Diese Arbeit ist eigentlich nicht allzu anstrengend, ich muß lediglich die Mitgliedsbeiträge einsammeln, die Rechnungen begleichen und

Kontakt mit unserem Buchhalter halten. Von diesen Aufgaben ist natürlich bei weitem das Einsammeln der Beiträge am schwersten, aber das ist, glaub' ich, überall so. Abgesehen von diesen Tätigkeiten mache ich dasselbe wie früher, bevor ich Schatzmeister wurde.

Was hat dich dazu bewogen, an der Arbeit der „großen“ GJU als Vizepräsident mitzuwirken?

Ich habe schon früher daran gedacht, an der Arbeit der „großen“ GJU teilzunehmen und bei landesweiten Projekten mitzuhelfen. Deshalb habe ich zugesagt, als ich neulich gefragt worden bin, ob ich Lust

hätte, für den Posten des Vizepräsidenten zu kandidieren. Und am 3. Februar, auf der außerordentlichen Delegiertenversammlung in Sektorsard, wurde ich offiziell gewählt.

Was erwartest du von dieser Aufgabe? Hast du schon konkrete Ziele diesbezüglich?

Konkrete Erwartungen habe ich noch nicht. Aber in der ersten Zeit halte ich es für das wichtigste, die einzelnen Aufgabenbereiche kennenzulernen, wobei ich voll auf die Unterstützung der anderen Präsidiumsmitglieder hoffe. Denn ich muß dieselbe Hilfe auch dem neuen Präsidium, das im Mai gewählt wird, anbieten können. Ich weiß, daß es ziemlich viel meiner Zeit in Anspruch nehmen wird, aber das nehme ich gerne in Kauf, weil ich die Arbeit der GJU für sehr wichtig halte. Einerseits auch deshalb, damit die Jugend eine Organisation hat, die ermöglicht, sich mit alten Bekannten zu treffen und neue Freunde zu gewinnen, andererseits halte ich es vielleicht sogar für noch wichtiger, daß die ungarndeutschen Traditionen und das Ungarndeutschtum an sich erhalten bleibt.

Außerdem halte ich es für sehr wichtig, daß unsere Kultur auch so gut wie möglich archiviert wird, wie zum Beispiel durch das Trachtenbuch und andere Sammlungen. Ansonsten bin ich der Meinung, daß die Erfahrungen, die ich hoffentlich durch diese Arbeit machen werde, im späteren der GJU und auch mir zugute kommen werden.

Die Visitenkarte des Verbrechers

Löwenfalle – Für Kriminalisten ist der Tatort eines Verbrechens wie eine Visitenkarte des Täters. Aus den Spuren ziehen sie Rückschlüsse auf seine Persönlichkeit. Mittlerweile hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß Serientäter durch die Wahl ihrer Tatorte sogar Hinweise auf ihren Wohnort geben. Einerseits begeht ein Krimineller in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung kein Verbrechen, weil er das Risiko fürchtet, erkannt zu werden. Andererseits entfernt er sich auch nicht weiter von zu Hause als notwendig, weil er sich gern auf vertrautem Terrain bewegt. Auch Verbrecher treiben so wenig Aufwand wie möglich. Der kanadische Ex-Polizist Kim Rossmo, den unter anderem ein Buch über das Jagdverhalten afrikanischer Löwen zu seiner Idee inspirierte, hat seine Theorie inzwischen als Software-Programm auf den Markt gebracht. Die Reliefkarte, die der Computer aus der räumlichen Verteilung der Tatorte errechnet, läßt den Wohnort des Täters dort vermuten, wo das Profil am höchsten und hellsten ist. Der Nutzen für

die Praxis ist beachtlich: Sind fünf oder sechs Tatorte desselben Täters bekannt, läßt sich die Größe des Gebiets, in dem er wahrscheinlich wohnt, um mehr als 90 Prozent eingrenzen. Die Software wird inzwischen von Scotland Yard und vom Bundeskriminalamt Wiesbaden eingesetzt.

Klub Bundestag '90

Am 12. März um 18 Uhr findet im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay u. 22) die nächste Veranstaltung des Klub Bundestag '90 statt. Gábor Géryni (Wirtschaftsministerium) spricht zum Thema: NACH HANNOVER, VOR AICHI. Die Weltausstellungen und die ungarische Wirtschaft. Eintritt ist frei, alle Interessenten werden herzlichst erwartet!

Leichter Sprachen lernen

Wenn alle menschlichen Sprachen in ein einziges Bauschema paßten, dann wäre damit das Problem der Übersetzung endgültig gelöst. Bereits vor Jahrzehnten setzte der US-Sprachforscher Noam Chomsky die Existenz hierarchischer Satzbaupattern im Gehirn voraus, die fest verdrahtet wie eine Universalgrammatik funktionieren. Die Mehrzahl seiner Kollegen hat das allerdings bezweifelt. Sie halten die Sprachen bis heute weltweit noch für viel zu verschieden. Nun aber glaubt der Chomsky-Schüler M.C. Baker den Durchbruch geschafft zu haben. In seinem Buch „The Atoms of Language“ präsentiert er ein Grammatiksystem aus bislang 14 Grundparametern. Selbst voneinander so entfernte Sprachen wie Englisch und die Sprache der Mohawk-Indianer glaubt er in ein und demselben Strukturbaum eingefangen zu haben. Ob er Recht hat, muß die Praxis zeigen: Schon 1970 wurde eine elegante Universalgrammatik vorgestellt, doch für automatisches Übersetzen erwies sich sein Formelwerk als untauglich. Es wird sicher noch eine Weile dauern, bis wir auf leidige Übersetzungsaufgaben verzichten können. Ein Traum vieler Schüler ginge in Erfüllung.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
 Geschäftsführerin: **Adél Halász**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062
 Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: gju.buro@dpg.hu
 Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten:
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
 Adresse: H-2641 Berkenye, Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
 Tel.: 35/362-585
 E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgő
 Redaktion Neue Zeitung
 Budapest, Pf. 224, 1391
 Telefon: 302 67 84,
 302 68 77
 E-Mail: neuztg@mail.elender.hu

Träume, Spiegel für Emotionen

Während wir schlafen, steigen in uns Bilder auf, die mal wunderschön, mal traurig sind. Grund dafür ist unser Bewußtsein, das sich nicht immer so verhält, wie wir es im „wirklichen“ Leben tun. Doch was will es uns damit sagen? Welche Bedeutung haben unsere Träume, die uns Nacht für Nacht besuchen? Träume sind zwar individuell, dennoch unterscheidet die Forschung fünf verschiedene Traumarten.

Alpträume sind die Ventile für unsere Ängste. Nach dem Aufwachen fühlt man sich meist wie in einem falschen Film, muß erst mal zu sich kommen. Alpträume treten häufig mit Reaktionen wie Zittern, Schwitzen oder Schreien auf. Dabei sind Alpträume ein deutliches Signal dafür, daß wir Probleme haben, die wir tagsüber sorgfältig verbergen. Wissenschaftler fanden sogar heraus, daß Menschen, die häufig Alpträume haben, besonders sensibel sind.

Neben Alpträumen gibt es aber auch archetypische Träume, welche von den Experten als Visionen unserer Seele gedeutet werden. Diese Träume werden auch die „großen“ Träume genannt, in denen es oft um tiefere Weisheiten geht. Urbilder der Menschheit, Vorstellungen, die wir aus Mythen und Märchen kennen: Götter, Engel, Teufel, magische Gegenstände oder sprechende Tiere sind Zeichen für Gefühle, die unbedingt zum Vorschein kommen möchten. Wer einen solch großen Traum erlebt, wird ihn sich lange merken, denn archetypische Träume können in uns eine tiefgreifende Veränderung bewerkstelligen. Wenn im Traum ein Held, Magier oder eine Vaterfigur auftaucht, dann steht das für unsere „männliche Seite“, als Symbol für Selbstbewußtsein und Durchsetzungskraft. Venus, Hexe und die Prinzessin signalisieren Gefühle und Kreativität. Und der Schatten steht für unser dunkles Ich.

Mit der Zukunft beschäftigen sich die sogenannten hellseherischen

Träume. Schon in früheren Zeiten wurden Träume als Ankündigung zukünftiger Ereignisse gedeutet. Leider können wir immer nur im Rückblick erkennen, ob die Abenteuer der letzten Nacht einen Hinweis auf kommende Tage enthielten. Einige Merkmale der Träume sind intensive Farben und scharfe Kontraste. Bei den sogenannten Déjà-vu's handelt es sich meistens um einen Irrtum des Gehirns.

Wiederholungsträume dagegen sind Zeitschleifen, in denen wir mit einer Situation konfrontiert werden, wo wir uns entscheiden müssen. Leider erscheint unsere Wahl am Ende immer als falsch. Doch im Reich der Phantasien gelten andere Regeln als im normalen Leben, und so können wir unsere Fehler wieder rückgängig machen. Und wie wir die Probleme in unseren Träumen lösen können, so haben wir auch die Chance, in unserem Leben nach einer Fehlentscheidung den richtigen Weg wiederzufinden.

In unseren klassischen Träumen greifen wir oft nach den Sternen. Uns begegnen unsere eigenen Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen. Drei der typischsten Motive sind das Fliegen, die Flucht und die Angst vor einer Prüfung.

Fliegen: Die Arme ausbreiten und sich in die Lüfte erheben. In manchen Träumen sind wir fähig das zu tun wie die Vögel. In diesen Fällen ist das Fliegen eher das Symbol für einen Lebensabschnitt, in dem viele Probleme auftreten.

Flucht: Wegrennen. In unseren Träumen tun wir es manchmal. Wir laufen durch dunkle Straßen und durchqueren Wüsten. Doch den Verfolger, und damit unser wirkliches Problem, werden wir nicht so einfach los.

Prüfung: Ein Kopfschütteln vor einem versammelten Gremium. Zitternde Knie, und das Erlernte fällt einem nicht mehr ein. In einem Prüfungstraum widerspiegelt sich die Angst zu versagen. In solchen Träumen hilft nur zu erkennen, daß es im Leben nicht nur Höhen, sondern auch Tiefen geben kann.

Marianne Hirmann

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke

Engels Augen

Nach dem Jennifer Lopez all die Körperteile versichern ließ, die bei einer Frau zu versichern sind, dachte sie sich: nun gut, dann kann ich ja einen zweiten Film drehen. Und während wir ihre Teilnahme an dem Streifen „Money Train“ noch irgendwie verzeihen konnten, geht das in dem Streifen „Engels Augen“ einfach nicht. Vielleicht auch deshalb, weil sie die Hauptrolle spielt. Jedenfalls verkörpert sie eine Polizistin, die nur für ihren Beruf lebt, da sie den Verlust ihrer Familie nicht verkraften kann. Sie lernt Catch kennen und verliebt sich in ihn, doch der Mann hat auch ein paar dunkle Flecken in seiner Vergangenheit, die

AAles über den Film:
Originaltitel: Angel Eyes
Regisseur: Luis Mandoki
102 Minuten
In den Hauptrollen: Jennifer Lopez, James Caviezel, Jeremy Sisto

die Geschichte wenigstens ein bißchen spannender macht.

Was aber gar nicht gut ist, daß der Regisseur Luis Mandoki für seinen Film eine so untalentierte Schauspielerin wie Jennifer Lopez engagiert hat. Wenn J-Lo wenigstens einmal im Laufe der 102 Minuten singen würde, dann ginge es noch... Und was bitte schön hat die Geschichte mit den Augen eines Engels zu tun? Eine Frau, die 120-Kilo-Ganoven wie leere Säcke um die Gegend wirft und nicht mit den Schatten ihrer Vergangenheit fertig wird, assoziiere ich nicht mit einem Engel.

Jedenfalls ist der Streifen jetzt in den Kinos. Und hoffentlich wird es ein Flop, damit Jennifer Lopez endlich merkt, daß sie nicht fürs Schauspielern geboren ist. Jemand sollte ihr endlich mal sagen, was es mit dem Spruch: „Schuster bleib' bei deinen Leisten“ auf sich hat. **M.H.**

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Nicht nur wir Menschen können anderen gegenüber beleidigend sein, sondern manchmal auch eine Maschine. Diese Theorie stellte in einem australischen Einkaufszentrum eine Personenwaage unter Beweis und wurde dafür aus dem Verkehr gezogen. Sie gab neben den Maßen der Benutzer auch Kommentare über das Gewicht ab. Über die beleidigenden Bemerkungen der Waage hatten sich zahlreiche Kunden beschwert. Laut den Untersuchungen hat sich wahrscheinlich jemand an dem Gerät zu schaffen gemacht und ursprüngliche Mitteilungen wie „Frohes neues Jahr“ gegen solche wie „Sie sind ein bißchen übergewichtig“ ausgetauscht.

Ein dreister Autofahrer ist in Rostock in seine eigene Falle getappt. Mit einem entzogenen Führerschein gab er bei einer Verkehrskontrolle den Namen eines Bekannten an. Was der Schwindler nicht wußte, war, daß ausgerechnet diesem Be-

kannten kurz zuvor ebenfalls der Führerschein entzogen worden war. Noch bevor die Beamten das über die Computerabfrage ermittelt hatten, sorgte der Übeltäter jedoch noch am Tatort selbst für seine Entlarvung. Als sein Handy klingelte, meldete er sich nämlich mit seinem tatsächlichen Namen.

Dreist sorgten die Herausgeber der Obdachlosen-Zeitung „fifty-fifty“ für einen Verkaufserfolg. Die Januaraufgabe des Blattes war dank einer provokativen Werbekampagne so schnell wie noch nie ausverkauft. Der Grund: Ein großflächiges Werbeplakat, das unter anderem eine barbusige Frau zeigt, war als Mini-poster der Ausgabe beigelegt. Trotz des Erfolgs brachte die Aktion der Zeitung auch Kritik ein: Das Plakat sei sexistisch und unkeusch. Daß man sich heutzutage darüber noch aufregt!

Mónika Szeifert

Wunschlos glücklich

Zur Zeit gibt es nichts, was diese Frau erschüttern könnte. Schauspielerin Julia Roberts ist nämlich wunschlos glücklich mit ihrem neuen Lover und inzwischen sogar Verlobten, Danny Moder. Die Liebelei scheint inzwischen also ziemlich ernst zu werden. Julia trägt nun schon einen Brillant-Verlobungsring im Wert von 5000 Dollar an ihrem Finger und nahm ihren Neuen sogar auf die Welt-Promotionstournee ihres neuen Films „Ocean's Eleven“ mit.

Für immer jung

Für immer jung zu bleiben scheint Liza Minelli. Nach langer Krankheit trat sie vor vier Monaten wieder ins Rampenlicht, und sie sieht wieder einmal blendend für ihr Alter aus, denn sie ist gesund und hat in einem Jahr

Starlights

sogar 20 Kilo abgenommen. Und das ist noch längst nicht alles. Im vergangenen Jahr lernte sie bei einem Konzert von Michael Jackson den Produzenten David Gest kennen, und nun will die Diva es zum vierten und (wie sie sagt) letzten Mal mit der Ehe versuchen.

Ein guter Freund

Für Freunde tut Keanu Reeves wirklich alles, vor allem, wenn es ihm selbst schlecht geht. Dann sind nämlich Freunde für ihn ein Psychologensatz. Das stellte er bei seiner letzten Party unter Beweis, wo er für sich und seine engsten Freunde, das heißt Brad Pitt, Matt Damon und Kiefer Sutherland, eine ganze Insel mietete und dort eine Fete der Superlative feierte... Wie es sich eben für einen richtigen Star gehört.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Seelische Probleme der Patienten**



Viele Krankheiten, vor allem das Gebiet der HNO-Heilkunde, bietet eine große Menge von seelischen Problemen für die Patienten. Das gilt besonders für solche Organe, die für die Kommunikation und Außenwahrnehmung von hoher Bedeutung sind oder die das ästhetische Aussehen und die soziale Lage wesentlich beeinflussen. Störungen wie beispielsweise eine Formänderung der Nase, der Verlust der Stimme oder Schwerhörigkeit führen zu folgenden Problemen auch im seelischen Bereich. Verhalten und Gefühle sind mit Sprache, Gesichtsausdruck, Gleichgewichtssystem, Hör- und Geruchssinn vernetzt, so können seelische Störungen extreme Wirkungen haben. Die seelischen Faktoren können bei der Entstehung, Entwicklung und Aufrechterhaltung bestimmter Erkrankungen eine nicht

unwesentliche Bedeutung haben. Solche Patienten sind für Mediziner häufig rätselhaft. Sie suchen oft mehrere Ärzte ohne Behandlungserfolg auf. Selbst vorsichtige Hinweise vom Arzt stoßen nicht selten auf Ablehnung seitens des Kranken. Sie erwidern nämlich: „Ich bin doch nicht verrückt!“ In diesem Fall droht die Arzt-Patienten-Beziehung zu zerbrechen. Viele Leute sind aufgrund ihrer ungelösten seelischen Probleme zum Außenseiter der Gesellschaft geworden. Doch Psychotherapie kann gegen den Willen des Patienten nicht angeordnet werden. Die Heilung solcher Probleme ist gar nicht einfach. Sie erfordert viel Zeit und Geduld, und zwar nicht nur vom Patienten, sondern auch von den Ärzten, und es sollen sogar Psychologen einbezogen werden.

200 Jahre Naturkunde-Museum

Anlässlich des 200jährigen Bestehens des Ungarischen Naturkunde-Museums wurde in der Sammlung auf dem Budapester Ludovika-Platz in feierlichem Rahmen eine Jubiläumsausstellung eröffnet und jener Wissenschaftler und Sammler gedacht, denen die Schätze und Werte des Museums zu verdanken sind. Im Jahre 1802 machte Franz Graf Széchényi Ungarn seine reiche Büchersammlung zum Geschenk und begründete damit die Széchényi-Landesbibliothek, welche Vorgängerin zahlreicher Nationalsammlungen, so auch des Ungarischen Naturkunde-Museums, war. Weniger bekannt ist jedoch, daß seine Gemahlin Julianna Festetics der Nation 1803 ihre Mineraliensammlung vermachte.

„Vom Pfennig zum Euro“

Das Historische Museum Wien (HMW) zeigt bis 24. März eine Ausstellung zur Geldgeschichte: „Vom Pfennig zum Euro“. Herzog Leopold V. gründete um 1190 die Münzstätte Wien und leitete die Periode des Wiener Pfennigs ein. Zahlreiche Währungen wechselten sich im Laufe der Jahrhunderte ab: Ob Pfennig, Taler, Gulden, Kreuzer, Krone, Heller oder Schilling – es war ein munteres Kommen und Gehen im Wiener Geldwesen der letzten acht Jahrhunderte. Geboten wird im HMW ein hervorragender Überblick mit samt historischem Kontext der jeweiligen Zeit. Mehr als 700 Exponate können die Besucher betrachten. Von wunderschönen großen Münzen mit liebevoller Detailgestaltung bis hin zu unförmigen Metallstücken, „Notgeld“, wie es etwa zu Zeiten der Türkenbelagerungen in Schnellarbeit angefertigt wurde. Doch auch historische Prägemaschinen, Münzwagen, Geld- und Sparbehälter werden gezeigt.

Ausstellung

Werke des Malers László Hajdú zeigt die Redoute-Galerie in Budapest (V., Vigadó tér 2) bis 10. März – außer montags täglich von 10-18 Uhr – unter dem Motto „Null-Linie“.

Deutsches Bauernhaus,
 renoviert oder gut erhalten, in einem ungarisch/deutschen Dorf von
 deutschem Interessenten zu kaufen gesucht.
 Angebote mit Bild an: Ph. Gerard
 Nelkenweg 16, D-73765 Neuhausen/F.

**Albernheit der Woche
 Titelbilder**

Wenn man viel liest, liest man nicht nur Fachbücher und Goethe; es gibt Situationen, in denen man auf etwas Leichteres Appetit hat. Findet man so etwas nicht im eigenen Buchbestand, geht man in die Bibliothek oder – etwas mehr betucht – in die Buchhandlung. Ist man nicht auf einen bestimmten Autor aus, folgt man dem Auge. Und damit fängt das Abenteuer mit den Titelbildern an. Gemeint sind natürlich jene Grafiken, Fotos oder Montagen, die ursprünglich die Schutzumschläge geschmückt haben, mit Einbruch der Taschenbücher aber fest angesiedelt sind – an den nicht gerade fest gebundenen Büchern, die beim zweiten Lesen wie Kopfsalat auseinanderfallen. Diese Bilder sollten das Buch verkaufen, anziehend sein, sollten allerdings auch auf den Inhalt – mindestens – hindeuten. Nun wird es spannend: Man hat die Wahl zwischen Glamourgirls, Szenenbildern und Montagen. Die Bildnisse schöner Frauen mögen anziehend wirken, nur beim Lesen stellt es sich heraus, daß besagtes Girl nichts mit der Heldin zu tun hat, nicht einmal mit einer der Randgestalten. Denn ist die Heldin blond und blauäugig, ist die Dame auf dem Buchumschlag eine betörend Schwarzhaarige mit ebensolchen Augen. Die Szenen sind auch nicht besser: Zwar arbeitet die Heldin ab und zu, auf dem Bild steht aber hinter der am Schreibtisch sitzenden Schönheit ein albern lächelnder junger Mann, ihr wie aus dem Gesicht geschnitten. Der Bruder, nimmt man an; in der Geschichte kommt aber dieser nicht dazu, im Büro der Schwester aufzukreuzen, denn er stirbt bereits auf der fünften Seite. Wahrscheinlich las der Grafiker nur die ersten vier Seiten – wenn überhaupt. Die Montagen sind auch einmalig einfältig: Ein Frauenrücken im Abendkleid, kopflos, dafür ein Mann nur mit Kopf, und möglichst noch ein Kindchen. Im Roman gibt es natürlich kein einziges Kind – deutet man seitens Verlag bereits auf die Fortsetzung hin? Die Krone tragen allerdings die Bilder mit Pärchen. Die Frau garantiert mit halbgeöffneten Lippen hingebungsvoll in den Armen eines – starken – Mannes. Geht es in der Geschichte um eine etwas freche, nette, rothaarige Jungfrau, die sich mit der Zeit in den sympathischen Mann, textlich betont ohne Bart und Schnurrbart, verliebt, zeigt das Bild einen Gigolo mit widerlichem Haarschmuck im Gesicht. In seinen Armen eine abgetakelte Schönheit mit melierten Haaren, die bestimmt mal bessere Tage gesehen hat...

Nach all den Abenteuern greife ich zu Hause erleichtert nach meiner alten Kleinen-Prinz-Ausgabe: Auf jenem Umschlag ist nicht Mickey Mouse abgebildet...
judit

Deutsche Bühne Ungarn

Programme im März

- Freitag, 1., 19.00 Uhr:* Gerlind Reinshagen: Die Clownin, Premiere, DBU, Szekszárd
- Montag, 4., 19.00 Uhr:* Jazz-Abend: das Szekszárder Jazz-Quartett, DBU, Szekszárd
- Dienstag, 5., 19.00 Uhr:* Gerlind Reinshagen: Die Clownin, DBU, Szekszárd
- Mittwoch, 6., 19.00 Uhr:* Theodor Fontane: Effi Briest, DBU, Szekszárd
- Donnerstag, 7., 19.00 Uhr:* R. M. Rilke – Vortragsabend, DBU, Szekszárd
- Freitag, 8., 15.00 Uhr:* Wandermusikanten; Musikalisches Kinderstück, DBU, Szekszárd
- Freitag, 8., 19.00 Uhr:* Lutz Hübner: Gretchen, DBU, Szekszárd
- Montag, 11., 15.00 Uhr:* Wandermusikanten; Musikalisches Kinderstück, DBU, Szekszárd
- Dienstag, 12., 19.00 Uhr:* Lutz Hübner: Gretchen, RS9 Theater, Budapest VII., Rumbach Sebestyén u. 9
- Mittwoch, 13., 19.00 Uhr:* Ödön von Horváth: Das Fräulein Pollinger, DBU, Szekszárd
- Samstag, 16., 20.00 Uhr:* Theodor Fontane: Effi Briest, DBU, Szekszárd
- Montag, 18., 19.00 Uhr:* J. W. v. Goethe: Urfaust; Tragödie, DBU, Szekszárd
- Dienstag, 19., 19.00 Uhr:* R. M. Rilke – Vortragsabend, RS9 Theater, Budapest VII., Rumbach Sebestyén u. 9
- Mittwoch, 20., 19.00 Uhr:* Theodor Fontane: Effi Briest, DBU, Szekszárd
- Donnerstag, 21., 15.00 Uhr:* Wandermusikanten; Musikalisches Kinderstück, DBU, Szekszárd
- Samstag, 23., 19.00 Uhr:* Yasmina Reza: Drei Mal Leben; Gastspiel der Stuttgarter Tri-Bühne, DBU, Szekszárd
- Montag, 25., 19.00 Uhr:* Jazz-Abend: das Quintett der Musiklehrer der Franz-Liszt-Schule, DBU, Szekszárd

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten!

Deutsche Bühne Ungarn
7100 Szekszárd, Garay tér 4
Tel.: 0036-74-510-257
Fax: 0036-74-316-725

Einladung

zu einer Veranstaltung
aus der Reihe **Wort und Bild**

Petra Curescu und Lorette Bradiceanu-Persem,

zwei Mitglieder des Temeswarer Literaturkreises die Stafette, sind zu
Gast im Haus der Ungarndeutschen.
Sie stellen eine Auswahl ihrer Texte vor.

Ausstellungseröffnung

Beatrix Eitel

Deutschland

Musikalische Umrahmung:

György Peller, Saxofon, und **Gábor Papp**, Gitarre

Ort: Haus der Ungarndeutschen Budapest VI., Lendvay utca 22

Zeit: Mittwoch, 27. Februar 18 Uhr

Die Ausstellung kann bis zum 18. März, Mo-Fr 9-18 Uhr
besichtigt werden.

Nächster deutscher Kulturabend

am 4. März (Montag) um 17 Uhr in unseren Vereinsräumen (Budapest VI., Nagymező utca 49, II. 3. Telefon: 269 17 11). Wir unterhalten uns mit Herrn Helmut Hofmann, dem stellvertretenden Direktor des Goethe-Institutes, über dessen weltweite Tätigkeit und die Projekte in Ungarn. Anschließend Diskussion, Gespräch in deutscher Sprache. Wir singen auch ungarndeutsche Volkslieder. Machen Sie bitte Ihre Angehörigen auf die deutschen Kulturabende am ersten Montag eines jeden Monats aufmerksam. Und noch ein kurzer Hinweis auf die weiteren Programme im Frühjahr: Am 8. April berichtet der Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung Josef Duhac über die langjährige Tätigkeit der Stiftung in Ungarn. Am 2. Mai (ausnahmsweise am Donnerstag) informieren der Provinzial der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) Wilhelm Hirth und sein Mitbruder Andreas Becherer über die weltweite Mission ihres Ordens in fernen Kontinenten, im Westen und in Osteuropa. Am 3. Juni berichtet der Leiter der Hanns-Seidel-Stiftung Hans-Friedrich Freiherr von Solemacher über die bayerisch-ungarischen Beziehungen.

Ausschreibung des Bildungsministeriums

Förderung von Forschungen, die im Minderheitenunterricht anwendbar sind

Thema der Ausschreibung:

Die Erfahrungen bei der Einführung der neuen Dokumente, die den Minderheitenunterricht regulieren bzw. bei der Einführung der sprachlichen, volkswissenschaftlichen Anforderungen.

Bewerben können sich:

- jene Minderheitenforschungsinstitute und
- Minderheitenforschungsgruppen beschäftigende juristische Personen und Institutionen, die sich bei der Ausschreibung des Jahres 2001 nicht mit zweijährigen Projekten bewarben.

Die Bewerbungsunterlagen müssen enthalten:

- das ausgefüllte Bewerbungsformular,
- eine Erklärung, daß der Bewerber keine öffentlichen Schulden über 60 Tage hat,
- kurze Zusammenfassung der bisherigen Tätigkeit des Instituts bzw. der Forschungsgruppe,
- Publikationsliste der an der Forschung Beteiligten,
- detaillierter Forschungsplan,
- Stellungnahme der Landes- oder hauptstädtischen Minderheitenselbstverwaltung bzw. Kopie des Schreibens, in welchem um Stellungnahme gebeten wird.

Die Unterstützung erfolgt in Form von Kostendeckung im Zusammenhang mit Forschungsprogrammen. Das Bildungsministerium behält sich das Recht vor, aufgrund des Forschungsprogramms jene Projekte oder einschlägigen Kostenposten zu bestimmen, welche es fördern möchte.

Eingabetermin der Bewerbung: 30. September 2002

Beurteilung: 31. Oktober 2002

Bevorzugt werden Bewerbungen, deren Programm auch die Bekanntmachung der Forschungsergebnisse beinhaltet. Nicht unterstützt wird die Abhaltung von und die Teilnahme an Konferenzen, die Kosten für ausländische Studienreisen und Sachanschaffung.

Das obligatorische Bewerbungsformular und die Erklärung sind von der Homepage des Bildungsministeriums www.om.hu runterzuladen bzw. persönlich oder schriftlich anzufordern bei: OM Ügyfélszolgálati Irodája Budapest V., Szalay u. 10-14. Postadresse: 1884 Budapest Pf. 1.

Die Bewerbung ist zu richten an: Oktatási Minisztérium Közoktatási és Kisebbségi Kapcsolatok Főosztálya 1884 Budapest Pf. 1.

Unvollständige oder nach Frist eingesandte Bewerbungen sind ungültig. Jener Bewerber, der vom Bildungsministerium in den letzten zwei Jahren unberechtigt Budgetunterstützung in Anspruch nahm bzw. über eine frühere Förderung nicht zum festgelegten Termin oder nicht entsprechend abgerechnet hat, erhält keine neue Unterstützung. Jener Bewerber, der aufgrund gegenwärtiger Ausschreibung die Budgetunterstützung unberechtigt in Anspruch nimmt, bekommt vom Bildungsministerium zwei Jahre lang keinerlei Förderung.

Schüleraustausch und das Fremdsprachenlernen

Um den Schüleraustausch und das Fremdsprachenlernen in ausländischen Sprachschulen zu unterstützen, verkündet das Bildungsministerium (OM) eine Ausschreibung. Am Auslandsprogramm müssen sich wenigstens 15 Schüler beteiligen, eine Schule kann sich mit einem in diesem Jahr zu realisierenden Projekt bewerben. Die Fördersumme hängt von der am Programm teilnehmenden Schülerzahl und dem Reiseziel, bzw. davon ab, inwiefern die Voraussetzungen zum Sprachlernen gegeben sind und wieviel Zeit des Auslandsaufenthalts ausgesprochen für das Sprachlernen aufgewendet wird. Die Unterstützung pro Programm beträgt höchstens 600 000 Forint, über die Verteilung entscheidet die sich bewerbende Schule. Bei Schüleraustausch muß die aufnehmende Schule den ungarischen Schülern die regelmäßige Teilnahme an solchen Unterrichtsstunden garantieren, welche zum Üben der gegebenen Sprache geeignet sind. Anmeldungen beim ungarischen Bildungsministerium, die Liste der Gewinner ist auf der OM-Homepage <http://www.om.hu> bzw. auf der von Sulinet-Írisz <http://www.sulinet.hu> zu finden.

Deutscher, 55 J./1,82 groß, vermögend, Geschäftsmann, früher in führender Position in Ungarn tätig, sucht attraktive, schlanke, deutschsprechende Sie bis 40 Jahre, die nicht nur das Vergnügen, sondern auch die Häuslichkeit liebt.

Bei Sympathie ist alles möglich.

Bildzuschriften an: Ph. Gerard – Nelkenweg 16, D-73765 Neuhausen/F.